

# NICK CARTER

Amerikas größter Detektiv

---

BAND 7

Eine sensationelle  
Gerichtsverhandlung





Nick Carter

Amerikas größter Detektiv

**Band 7**

**Eine sensationelle**

**Gerichtsverhandlung**

Ein Detektivroman



## Inhalt

Der vermisste Schlüsselbund	7
Eine folgenschwere Unterredung	20
Ida als Wahrsagerin	44
Ein waghalsiges Unternehmen	49
Eine originelle Kriegslist	69
Nick Carter vor Gericht	82
Eine sensationelle Wendung	97



## Der vermisste Schlüsselbund

In der Verfolgung einer ihm verdächtig erscheinenden Person begriffen, kam Nick Carter eines Nachts mit dem Glockenschlag elf Uhr an der Ecke von Front- und Waterstreet vorbei.

Tagsüber gibt es kaum eine geräuschvollere und mehr vom Großstadtleben umflutete Straßenecke in ganz New York. Das ändert sich aber mit dem Eintritt der frühen Abendstunde; dann schließen all die Läden und Werkstätten, und die Straßen liegen wie ausgestorben da; nur der gemessene Schritt des patrouillierenden Policeman unterbricht die Stille.

Um elf Uhr nachts herrschte vollends Friedhofsruhe.

An der Ecke angelangt, blieb der Detektiv stehen und schaute sich überrascht um. Er hatte angenommen, der von ihm Verfolgte würde versuchen, eines der über den Hudson führenden Fährboote zu erreichen oder sich hinter den in unabsehbaren Reihen längs des Ufers aufgestapelten Kaufmannsgütern zu verbergen. Zu seiner Überraschung war der Verdächtige indessen plötzlich von Wallstreet nach Frontstreet zu abgebogen. Als Nick die Ecke erreichte, war sein Mann plötzlich verschwunden.

Er musste in eines der Häuser getreten sein oder sich innerhalb eines der dunklen Torwege verborgen halten. Davon war Nick Carter überzeugt, denn die Straße lag völlig übersichtlich vor Nicks spähemdem Blick. Er vermochte bis zum nächsten Block zu sehen und war dem Verfolgten so dicht auf den Fersen gewesen, dass dieser unmöglich schon um die nächste Ecke gebogen sein konnte.

Durch einen bloßen Zufall war Nick auf den Unbekannten

aufmerksam geworden. Der ihm befreundete Polizeichef einer kleineren Stadt hatte sich unlängst mit dem Ersuchen an den Detektiv gewendet, einen mit großen Summen durchgegangenen Bankkassierer, der sich zweifellos nach New York geflüchtet hatte, dingfest zu machen. Zufällig hatte Nick nun einen Fremden unterwegs getroffen, auf welchen die betreffende Personenbeschreibung ziemlich passte, und da Nick gerade nichts anderes vorgehabt hatte, so hatte er die Fährte des Verdächtigen aufgenommen und stundenlang verfolgt. Auf diese Weise war er in das menschenleere, im nächtlichen Schweigen liegende Geschäftsviertel der unteren Hafenseite gelangt.

Wohl zehn Minuten wartete Nick, der selbst in einer Nische Deckung gesucht hatte, auf das Wiederauftauchen des Mannes; jedoch vergeblich. Langsam ging der Detektiv nun weiter und schaute umsichtig in jede Tornische und sämtliche Kellereingänge hinunter; jedoch ebenso vergeblich.

Auf diese Weise war er bis etwa in die Mitte des Blocks gekommen. Da fiel sein Blick auf eine halb offenstehende Ladentür, durch welche heller Lichtschein auf das Trottoir fiel.

Als Nick durch die Türöffnung in das Ladeninnere spähte, gewährte er, dass dieser der Länge nach durch eine etwa drei Fuß hohe Holzwand geteilt wurde. Von der Straßentür aus führte quer durch den Laden eine Art Gang an dem Verkaufstisch vorüber, der in eine gerade gegenüberliegende Hintertür auslief. Deren Oberteil bildete eine Glasplatte; im Raum dahinter brannten mehrere elektrische Lampen und ermöglichten es dem forschenden Blick des Detektivs, das geräumige Kontor mit seinen Pulten, Schränken und anderen Kontorutensilien genau zu überschauen. Ganz hinten saß, über ein Pult gebeugt, ein anscheinend noch jugendli-

cher Clerk in seine Arbeit vertieft, und unweit von ihm an einem anderen Pult ein älterer Herr, in welchem Nick zu seiner Überraschung Mr. Henry Alden, den Inhaber einer weithin bekannten Tabakgroßhandlung, erkannte.

»Hm, hm«, brummte der Detektiv vor sich hin. »Mr. Alden befindet sich in finanziellen Nöten, wie ich gehört habe – diese Nacharbeit mag einen letzten Versuch darstellen, das sinkende Schiff wieder flottzumachen.« Dabei blickte er auf das über der Ladentür befestigte Firmenschild, um sich zu überzeugen, dass er sich nicht irrte. Das war nicht der Fall, denn beim Schein der nahebei brennenden Laterne konnte er deutlich in Goldbuchstaben auf schwarzem Grund den Namen *Henry Alden* entziffern.

Langsam ging der Detektiv weiter, um die Suche nach dem Verschwundenen fortzusetzen. Als Nick das Ende des Blocks erreicht hatte, ging er diesen auf der anderen Straßenseite zurück. Als er dem Alden'schen Laden gerade gegenüberstand, entdeckte er einen Kellerzugang, der seine Gestalt völlig im Dunkel verbarg und ihm gleichzeitig gestattete, die Straße vom einen Block zum anderen deutlich zu überschauen. Hastig trat Nick in den Schatten zurück, entschlossen, solange zu warten, bis der von ihm Verfolgte wieder auftauchen würde.

Während der Detektiv noch geduldig harrte, hörte er einen Cab heranrollen, und gleich darauf hielt der Einspanner unmittelbar vor dem Alden'schen Laden. Der Kutscher kletterte von seinem hohen Sitz, trat unter die offenstehende Ladentür und lenkte durch einen lauten Zuruf die Aufmerksamkeit der im Kontor Befindlichen auf sich; dann bestieg er wieder den Bock seines Gefährtes.

Kurz darauf erschien Mr. Alden unter der Straßentür in

Überrock und Hut, kehrte sich aber nochmals nach dem Ladeninneren um und rief dem hinten arbeitenden Clerk zu, dass er nicht vor Mittag wieder ins Geschäft kommen würde. Dann trat er auf den Cab zu und stieg ein.

Der Wagen fuhr fort; doch zu Nicks Befremden huschte ein Mann, der bis dahin seinen Blicken durch den Cab verborgen geblieben war, nach einem Versteck nahebei. Dem Detektiv schien es, als ob der Mann unmittelbar zuvor erst den Wagen verlassen haben musste.

»Das ist merkwürdig!«, brummte er erstaunt. »Woher kam der Kerl, und wohin ging er?«

Zehn Minuten später kam der Clerk aus dem erleuchteten Kontor, trat unter die offene Ladentür und blickte in augenscheinlicher Beunruhigung die Straße auf und nieder.

Dann eilte er plötzlich bis an die Ecke von Pinestreet, wo er sich nach allen Richtungen ängstlich umschaute, um dann ebenso schnell zur Ladentür zurückzueilen und unter dieser wieder stehenzubleiben. Kurz darauf lief er in entgegengesetzter Richtung bis zur Ecke von Wallstreet. Dort angekommen, blickte er aufs Neue aufmerksam um sich, um schließlich beunruhigt zu rufen: »Policeman ... heda, Officer!«

Als der Detektiv den jungen Clerk so laut nach der Polizei rufen hörte, verließ er sein Versteck und kreuzte die Straße. Er langte fast gleichzeitig mit dem zurückkehrenden Clerk unter der offenen Ladentür an, da er nicht den direkten Weg hatte einschlagen können, sondern in der Richtung nach Pinestreet um eine lange Reihe am Rande des Trottoirs aufgestapelter Tabaksballen hatte herumlaufen müssen. Es schien ihm, als erblickte er auf der anderen Straßenseite einen schnell entfliehenden Schatten. Doch er konnte sich nicht schlüssig darüber werden, ob der Schatten von einer ande-

ren Person oder von dem rasch herankommenden jungen Clerk herrührte.

»Nun, was gibt es?«, fragte er den atemlos sich ihm Nähernden.

»Well, ich habe bis jetzt zusammen mit meinem Chef, Mr. Alden, gearbeitet«, berichtete der junge Mann. »Vor zehn Minuten ging Mr. Alden fort und nahm die Schlüssel mit sich. Das wurde ich erst gewahr, als ich den Laden schließen wollte. Ich hatte die Absicht, einen Policeman herbeizurufen, damit dieser auf den Laden achtgibt, während ich Mr. Alden nacheile und mir die Schlüssel geben lasse.«

Während er noch sprach, hatte Nick die Hand auf den Türdrücker gelegt und nahm nun unter diesem einen Bund Schlüssel wahr, von denen einer im Schlüsselloch steckte. »Was wollen Sie denn?«, fragte er erstaunt. »Das sind doch offenbar die vermissten Schlüssel.«

»Nicht möglich!«, rief der andere betroffen. »Sie waren nicht da, als ich forteilte!«

»Sie müssen sie übersehen haben«, bemerkte der Detektiv lachend. »Wahrscheinlich haben Sie selbst die Schlüssel in der Tür stecken lassen, als Sie heute Abend den Laden aufschlossen.«

»Nein!«, widersprach der junge Mann bestimmt. »Die Tür ist seit voriger Nacht unverschlossen geblieben. Tagsüber hatte der Hausdiener den Schlüsselbund in Verwahrung. Als er nach Hause ging, legte er die Schlüssel auf Mr. Aldens Pult, und dort lagen sie den ganzen Abend.«

Eben kam der von dem Clerk angerufene Policeman herbei und ließ sich den Sachverhalt auseinandersetzen. Der junge Mann verschloss nun die Ladentür, steckte den Schlüsselbund ein und erklärte, nach Hannover Square gehen und

dort mit einem Hochbahnzug *uptown* (der obere Stadtteil) nach Hause fahren zu wollen.

Da der von Nick Verfolgte augenscheinlich in gleicher Richtung entkommen war, so beschloss der Detektiv, die nutzlos gewordene Suche aufzugeben und ebenfalls heimzukehren. Nick begab sich deshalb auch zu der Hochbahnstation an Hannover Square und bestieg dort den Zug.

Am nächsten Morgen las der Detektiv in der Zeitung, dass in demselben Block, in welchem sich der Alden'sche Laden befand, ein gewaltiges Schadenfeuer ausgebrochen war, das fast das gesamte Häusergeviert in Asche gelegt und mindestens eine Viertelmillion Schaden verursacht hatte. Den Zeitungen zufolge sollte das Feuer im Alden'schen Kontor ausgebrochen sein. Wie man wissen wollte, hatte in diesem bis in später Nachtstunde ein Clerk gearbeitet, und man nahm an, dass durch Zufall oder Unachtsamkeit Papiere oder dergleichen in Brand geraten waren, ohne dass dies beim Ladenschluss bemerkt worden war. Auf diese Weise hatte das Feuer sich entwickelt, bis es zur verheerenden Feuersbrunst angewachsen und großen Schaden verursacht hatte.

Da die Nachrichten mit seinen eigenen Wahrnehmungen übereinstimmten, so legte der Detektiv ihnen weiter keinen Wert bei, sondern vergaß bei seiner angestregten Tätigkeit gänzlich die zufällig von ihm gemachten Entdeckungen.

Seitdem war eine Woche verflossen.

\*

Nick Carter saß gerade beim Frühstück, als seine Wirtschafterin ihm den Besuch einer ältlichen Frau meldete. Sie hatte ihren Namen nicht angegeben, weil dieser, wie sie versicher-

te, dem Detektiv doch unbekannt war.

Nick begab sich in den Parlor und traf in ihm eine schlicht gekleidete Matrone, deren sympathisches Äußeres von vornherein den besten Eindruck auf ihn machte. Sie mochte ungefähr siebzig Jahre zählen, und ihr schneeweißes Haar rahmte ein feingeschnittenes, blasses Antlitz ein, aus welchem zwei verweinte Augen sich mit flehendem Blick auf den Detektiv richteten.

»Madame«, begann der Detektiv, sie in einen bequemen Sessel nötigend, »mit was kann ich Ihnen dienen?«

»Sind Sie Mr. Carter?«, fragte die alte Frau schüchtern.

»Der bin ich«, gab Nick zurück.

Seine Besucherin schaute ihn zagend an. »Ich kam hierher, Mr. Carter, Ihren Beistand zu erbitten ... Doch ich fürchte ... ich weiß nicht, ob Sie sich bereitfinden lassen werden.«

»Bitte, kommen Sie ohne Umschweife zur Sache.«

»Mein Himmel, es handelte sich um einen unglücklichen, völlig unschuldigen jungen Mann ...«

»Wer ist dieser junge Mann?«, fragte Nick, der vor ihr stehen geblieben war.

»Herbert Mason ... man hat ihn fälschlich eines schrecklichen Verbrechens beschuldigt.«

»Darf ich auch um Ihren Namen bitten?«, fuhr Nick zu fragen fort.

»Ich bin die Witwe Emma Mason«, hauchte die Matrone mit zuckenden Lippen.

»Sie sind vermutlich die Mutter des Beschuldigten, nicht wahr?«

»Seine Mutter und zugleich seine einzige Freundin«, sagte die Witwe tonlos.

»Wessen klagt man Ihren Sohn an?«, erkundigte sich Nick

Carter gemessen.

»Man beschuldigt ihn der Brandstiftung«, schluchzte Mrs. Mason auf. »Er soll vor einer Woche den in Waterstreet befindlichen Laden von Mr. Henry Alden vorsätzlich angezündet haben.«

Nick Carter ließ ein leises Pfeifen hören. Seine Erlebnisse in jener Nacht standen plötzlich wieder greifbar deutlich vor seinen geistigen Blicken.

»Warum glauben Sie, dass ich Ihnen meinen Beistand versagen werde?«, erkundigte er sich.

»Wir sind so arm«, flüsterte die Witwe niedergeschlagen. »Wir haben keine Mittel, einen Anwalt zu bezahlen, und nun wird mein Sohn von den betreffenden Feuerversicherungsgesellschaften verfolgt.«

Der Detektiv wehrte nur ungeduldig mit der Hand ab. »Erzählen Sie mir alles, was Sie wissen – doch halt! Zuvor eine Frage ... Wo befindet sich Ihr Sohn gegenwärtig?«, forschte er.

»In dem Tombs (Polizeigefängnis)«, gestand die Weinende. »Gestern früh wurde er verhaftet, und es war mir bisher nicht möglich, einen Anwalt aufzutreiben, der sich des Ärmsten annahm.«

»Wie kommt das? Wir haben in New York doch gerade Anwälte genug!«

»Aber keine, welche sich der Armut annehmen!«, rief die alte Frau bitter. »Was habe ich gebeten und gefleht ... doch überall wies man mich achselzuckend ab, weil ich keinen Vorschuss leisten kann – und wie soll ich das ermöglichen? Mein armer Junge hat nur wenig verdient, und er musste alles für mich opfern, denn ich bin krank ... Nur sein letztes Wochengehalt war gestern im Haus, sonst nichts!« Sie be-

deckte das Antlitz mit beiden Händen und fuhr, häufig von bitterlichem Schluchzen unterbrochen, fort: »Überall speiste man mich achselzuckend ab. Der Fall sei so klar, dass man nichts für meinen Sohn tun könne, hieß es allerorten. Wir sollten ruhig warten, bis der Fall spruchreif geworden sei, dann müsse das Gericht einen Anwalt stellen.«

»Nahmen Sie denn nicht Rücksprache mit Mr. Alden?«, fragte der Detektiv kürzer als zuvor.

Die alte Frau nickte, eingeschüchtert durch seinen barschen Ton. »Mr. Alden ist auf meinen armen Jungen sehr schlecht zu sprechen. Er beschuldigt Herbert, ihn in die größte Bedrängnis gebracht zu haben. Weil er das Feuer zu einer Zeit angelegt hatte, wo sich die Firma in finanzieller Bedrängnis befunden hatte, habe er den Argwohn der Versicherungsgesellschaft wider seinen Chef, eben Mr. Alden, erweckt, und dieser sähe sich nun genötigt, wegen des Schadenersatzes zu prozessieren.«

»Er beschuldigte Ihren Sohn also gleichfalls der vorsätzlichen Brandstiftung?«, fragte Nick.

»Er ist sein allerschlimmster Ankläger!«, stammelte die Bedauernswerte. »Er erstattete Strafanzeige, und auf sein Betreiben hin wurde Herbert verhaftet!«

»Well, was unternahmen Sie ferner, als Mr. Alden Sie abgewiesen hatte?«, wollte Nick wissen.

»Was sollte ich sonst tun?«, entgegnete sie mit tonloser Stimme. »Von allen Türen wurde ich abgewiesen. Ich konnte mich kaum mehr auf den Füßen halten, als ich gestern am späten Abend verzweifelt heimkehrte ... Ich habe keine Freunde, die sich unserer annehmen möchten. Nur eine alte Frau, die im gleichen Haus mit uns wohnt, sagte, wenn überhaupt ein Mensch auf der Welt, so könnten Sie uns helfen,

Mr. Carter ... Da fasste ich mir ein Herz und suchte Sie auf.«

Voll banger Zweifel schaute sie zu ihm auf, doch ein hoffnungsvolles Lächeln ging durch ihre welken Züge, als der Detektiv ihr nun freundlich zunickte, sich einen Stuhl herbeirückte und meinte: »Well, wir müssen den ganzen Fall durchsprechen, damit ich klarsehe.«

Dadurch ermutigt, begann die Matrone unter einem tiefen Atemzuge: »Also, in jener Unglücksnacht zum 15. Januar blieb mein Sohn auf Mr. Aldens Verlangen mit ihm bis in die elfte Abendstunde im Kontor zurück, um einen ausführlichen Auszug aus den Büchern zu machen, der die Finanzlage der Firma übersichtlich erkennen ließ.

Sie blieben bis in die späte Nacht zusammen und sprachen über den Auszug, der sich noch viel schlimmer als alle Befürchtungen erwies. Schließlich äußerte Mr. Alden zu Herbert: »Es ist klar, dass die Firma bankrott ist, tritt nicht ein Wunder ein. Hören wir auf, alles Rechnen bringt doch kein anderes Resultat zuwege.« Damit ging er fort und ließ Herbert allein im Geschäft zurück. Als mein Sohn schließen wollte, konnte er den Schlüsselbund nicht finden, der den ganzen Abend über auf Mr. Aldens Pult gelegen hatte. Herbert befürchtete, dass sein Chef die Schlüssel aus Versehen eingesteckt haben mochte, und sah sich gezwungen, den Laden auf kurze Zeit unbeaufsichtigt zu lassen. Er wollte nämlich einen Policeman herbeirufen und diesen mit der Überwachung des unverschlossenen Geschäfts beauftragen, während Herbert selbst seinem Chef in dessen Wohnung nachfahren und sich die Schlüssel geben lassen wollte. Seine Rufe hatten die Aufmerksamkeit eines Vorüberkommenden erregt. Als Herbert zu der Ladentür zurückkehrte, da fand der Unbekannte den Schlüsselbund im Schloss stecken. Her-

bert war erstaunt, denn ehe er zur Straßenecke gelaufen war, hatte er das Türschloss befühlt, um sich zu vergewissern, ob Mr. Alden nicht vielleicht selbst schon den am Bund hängenden Schlüssel ins Schloss gesteckt hätte. Das war aber nicht der Fall gewesen; umso verblüffter war mein armer Junge, als sich der Bund nun plötzlich vorfand.«

»Well, Ihr Sohn verschloss dann vermutlich die Tür, steckte die Schlüssel in die Tasche und fuhr nach Hause – oder nicht?«, erkundigte sich der aufmerksam zuhörende Detektiv.

Die Witwe nickte eifrig. »Sie können sich unseren Schrecken denken, als mir Herbert am nächsten Morgen aus der Zeitung vorlas, dass im Block eine gewaltige Feuersbrunst gewütet und das Alden'sche Geschäft mit all seinen Vorräten völlig zerstört hatte. Doch Herbert ließ sich nicht träumen, dass man ihn mit dem schrecklichen Vorfall in Verbindung bringen könnte, bis gestern früh Beamte mit einem Haftbefehl in unserer Wohnung erschienen und ihn unter der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung verhafteten.«

Sie schwieg und schaute voll banger Erwartung den Detektiv an, der nachdenklich in seinem Stuhl zurückgelehnt saß.

»Well«, versetzte er endlich. »Ich weiß, Ihre Darstellung beruht so weit auf Wahrheit, denn ich selbst war der Mann, welcher das Schlüsselbund im Schloss steckend fand.«

»Sie, Mr. Carter?«, erwiderte erstaunt die alte Frau, ihn groß dabei anschauend.

»Hat Mr. Alden große Verluste erlitten?«, fragte Nick schließlich.

Die Matrone schüttelte mit dem Kopf. »Vergütet die Gesellschaft den Brandschaden, so verliert er keinen roten

Cent«, versicherte sie eifrig. »Wie Herbert mir sagte, waren alle Vorräte und das Gebäude selbst sehr hoch bei mindestens einem halben Dutzend verschiedener Gesellschaften versichert.«

»Das ist so ziemlich alles, was Sie mir sagen könne, eh?«, meinte der Detektiv nachdenklich.

»Ich kann nur noch hinzufügen, dass Herbert seine Unschuld beteuerte – und, Mr. Carter, ich kenne meinen Sohn ... Er ist keiner Lüge fähig!«

Heimlich gerührt blickte Nick Carter auf die alte Frau, die mit solch felsenfestem Vertrauen auf ihren Sohn baute. »Wie steht es um Ihren Sohn und seine Gewohnheiten?«, fragte er.

»O, er ist die Häuslichkeit selbst, er kennt gar keine Vergnügungen«, beeilte sich Mrs. Mason zu versichern, während aus ihren tränenschimmernden Augen mütterlicher Stolz leuchtete. »Er trinkt und raucht nicht, er hat keinerlei Umgang ... seine einzigen Freunde sind seine Bücher, in denen er allnächtlich studierte, um sich weiterzubilden.«

Nick Carter sprang auf und wandelte eine geraume Weile im Zimmer auf und nieder. »Well, Sie haben keinen Freund auf der Welt, der sich Ihrer annehmen könnte?«, fragte er schließlich.

»Niemand. Wir waren uns selbst genug und suchten keinen Verkehr«, hauchte die Witwe.

Der Detektiv gab keine Antwort, sondern schritt zum Fernsprecher und rief erst Chick, seinen Vetter und ersten Gehilfen, und dann Ida, ebenfalls eine Verwandte von ihm und eine nicht minder geschickte Mitarbeiterin, mit der Bitte an, sofort zu ihm zu kommen.

»Mrs. Mason«, wendete er sich dann zu der alten Frau zurück, »ich werde mich Ihres Falles annehmen. Bestärken

mich meine Nachforschungen in dem Glauben an die Unschuld Ihres Sohnes, so werde ich diese an den Tag bringen.« Fast ungeduldig wehrte er den Dankesgruß der Matrone ab. »Keine überflüssigen Worte, Mrs. Mason«, sagte er rasch, »ich liebe dergleichen nicht. Seien Sie außer aller Sorge und vertrauen Sie mir völlig. Ich werde für Ihren Sohn einen zuverlässigen Rechtsanwalt bestellen ... wird es mir möglich, so werde ich auch Bürgschaft aufzutreiben suchen, damit Ihr Sohn wieder in Freiheit gesetzt und es ihm ermöglicht wird, an der Herbeischaffung seiner Unschuldsbeweise sich zu beteiligen.«

»Ach, mein Himmel«, stammelte die alte Frau unter Freudentränen. »Mr. Carter, vergessen Sie nur nicht, dass wir unbemittelt sind ...«

»Bitte, kein Wort weiter davon«, wehrte Nick lächelnd ab. »Dafür lassen Sie mich sorgen!«

Als Chick gleich darauf ins Zimmer trat, machte ihn der Detektiv mit dem Sachverhalt bekannt und fuhr fort: »Es wird das Beste sein, Chick, du suchst zuvor Mr. Alden auf. Bringe ihn zum Sprechen, damit wir die Gründe für die von ihm erstattete Strafanzeige kennen lernen. Du kannst gar nicht schnell genug den Gentleman vornehmen, verstanden?«

Wie Chick das Zimmer verlassen wollte, trat in dieses gerade ein hübsches, schlankes Mädchen mit einem klugen, sympathischen Gesicht; es war dies Ida, die Cousine Chicks.

»Ida«, versetzte der Detektiv, als er auch das junge Mädchen in die Einzelheiten des Falles eingeweiht hatte. »Du gehst nun mit Mrs. Mason zu deren Wohnung und bleibst vorläufig bei ihr. Ich denke, die Lady wird in der nächsten Zeit geeigneten Schutzes und Beistandes bedürfen, sobald es

rchbar wird, dass ich den Fall in die Hand genommen habe.« Er wendete sich an Mrs. Mason und fügte hinzu: »Sie können meiner Cousine unbedingtes Vertrauen schenken. Bitte, gewähren sie ihr einen Einblick in die sämtlichen Briefschaften und sonstigen Papiere Ihres Sohnes ... Es ist möglich, dass deren Inhalt uns den einen oder anderen wichtigen Anhaltspunkt liefert.«

Damit verabschiedete er sich von den beiden, um sich selbst ungesäumt zu den Tombs zu begeben und den dort Inhaftierten aufzusuchen.

## **Eine folgenschwere Unterredung**

Auf sein Verlangen wurde der Detektiv sofort nach der dem Verhafteten zugewiesenen Zelle geführt. Er fand in ihr einen jungen Mann von angenehmem Äußeren, in welchem er sofort den jungen Clerk von neulich nachts wiedererkannte. Der Gefangene erschien ihm wohl niedergedrückt, jedoch weniger aus Schuldbewusstsein als aus Bestürzung über die gegen ihn erhobene Anklage.

Als ihm nun Nick Carter erklärte, sich seiner annehmen zu wollen, atmete er wie befreit auf und rief hastig: »So halten Sie mich also für unschuldig?«

»Well, ich nahm mich des Falles nicht an, weil ich von Ihrer Unschuld überzeugt bin«, entgegnete der Detektiv zurückhaltend. »Ich versprach Ihrer Mutter lediglich, Erhebungen anzustellen, und falls diese Ihre Unschuld erkennen lassen, Ihren Fall in die Hand zu nehmen. Nur das Mitgefühl mit Ihrer bedauernswerten Mutter brachten mich zu meinem

Entschluss. Ihre Mutter glaubt an Ihre Unschuld – doch sie sieht mit Mutteraugen, und es ist nur natürlich, dass sie von Ihnen nichts Schlechtes denken kann.«

»Aber ich bin wirklich unschuldig, Mr. Carter!«, stammelte Herbert Mason betuernd.

»Um Ihrer Mutter willen hoffe ich, es beweisen zu können!«, warf der Detektiv ein.

»Aber die Anklage gegen mich ist geradezu widersinnig!«, rief der Gefangene.

»Nun, sie muss einen einleuchtenden Verdachtsgrund haben, sonst wären Sie nicht hier.«

»Allerdings, ich war die letzte Person im Gebäude, ehe das Feuer ausbrach ... Das ist der ganze Verdacht!«, rief der junge Mann bitter.

»Sie meinen, dass Sie die letzte Person, soweit man weiß, im Haus waren?«

»Ich sagte es bereits. Darauf beruht auch die ganze Anklage!«

»Wann verließen Sie das Gebäude in jener Unglücksnacht?«

»Das kann ich Ihnen fast auf die Minute sagen«, versetzte der Gefangene. »Als Mr. Alden fortging, schaute ich auf meine Uhr. Damals waren es gerade zehn Minuten nach elf Uhr. Ich blieb noch zurück, um die Bücher wegzuräumen, welche wir zur Arbeit gebraucht hatten, und um den Kassenschrank zu schließen. Dann vermisste ich den Schlüsselbund. Als ich diesen schließlich wiedergefunden, ordnungsgemäß abgeschlossen und mich zur Hochbahnstation am Hannover Square begeben hatte, fehlten gerade noch fünf Minuten an Mitternacht. Da ich ohne Aufenthalt zur Station ging und der Weg bis dorthin knapp vier Minuten in Anspruch

nimmt, so verließ ich das Alden'sche Geschäft etwa zehn Minuten vor zwölf Uhr!«

»Und um welche Zeit brach das Feuer aus?«, warf der Detektiv ein.

»Es wurde gegen ein Uhr nachts durch einen am Haus vorübergehenden Policeman entdeckt. Doch nach dem damaligen Umfang zu urteilen, muss es mindestens eine halbe Stunde früher angelegt worden sein.«

»Sie sprachen von einem Anlegen«, schaltete Nick Carter mit durchdringendem Blick ein. »Es ist also Ihre Ansicht, dass Brandstiftung erfolgte? ... Vielleicht an mehreren Orten zugleich?«

»Anders ist es gar nicht möglich«, beteuerte Herbert, gelassen den forschenden Blick des Detektivs aushaltend. »Es müsste gerade Selbstentzündung durch schadhaft gewordene Leitungsdrähte vorliegen.«

»Nun, die behördliche Untersuchung hat gleichfalls vorsätzliche Brandstiftung ergeben«, meinte Nick Carter. »Die Anklage lautet gegen Sie, nach Mr. Aldens Fortgang das Feuer zugleich an mehreren Stellen angezündet zu haben. Was sagen Sie dazu?«

»Ich?« Der Gefangene zuckte unwillig mit den Achseln. »Well, ich sage, das Feuer ist vorsätzlich angelegt worden, aber nicht durch meine Hand«, äußerte er schließlich. »Wer der Täter ist, weiß ich nicht. Doch nach meinem Dafürhalten fand die Brandstiftung zwischen zehn Minuten vor Mitternacht und ein Uhr morgens statt.«

»Mag sein«, brummte der Detektiv. »Haben Sie Verdacht auf irgendeinen Ihrer früheren Kollegen oder sonst einen Angestellten im Geschäft? Welche Beweggründe schiebt Ihnen die Anklage unter? Man begeht ein derart schweres Ver-

brechen doch nicht ohne treibende Ursachen.«

»Ja, darüber zerbreche ich mir selbst den Kopf«, gestand der Gefangene. »Meine Verhaftung geschah unter den seltsamsten Umständen. Der Haftbefehl war auf Veranlassung meines Chefs ausgestellt, enthielt aber keinerlei Angaben von Verdachts- oder sonstigen Tatgründen.« Nach kurzem Nachdenken setzte er hinzu: »Hier im Gefängnis ist mir gesagt worden, dass, wenn Mr. Alden nicht Anklage erhoben hätte, diese sofort von den Versicherungsgesellschaften erfolgt wäre. Ich soll mir für die Ausführung des Verbrechens eine hohe Belohnung versprechen lassen haben. Von wem, will keiner sagen, aber die Verdächtigung zielt sicher auf Mr. Alden hin.«

»Nun also«, meinte der Detektiv, »endlich bekommen wir doch Boden unter den Füßen. Das mangelnde Vorhandensein von Verdachtsgründen ist schon ein halber Unschuldsbeweis für Sie. Dass die Brandstiftung Ihnen direkten Nutzen gebracht haben könnte, vermag nicht bewiesen zu werden; man behilft sich darum mit der unbewiesenen Vermutung, ein gewisser Jemand, der durch den Brand Nutzen ziehen mag, könnte Sie bestochen und gedungen haben. Als solcher kommt nur Mr. Alden infrage.«

»Aber dieser Mann bezichtigt mich ja selbst der Schuld und klagt mich an.«

»Well, das kann ein ganz geschickter Schachzug sein, um von vornherein jeglichen Verdacht von sich abzulenken«, bemerkte Nick lächelnd.

Als Herbert keine Antwort gab, sondern nachdenklich vor sich hinstarrte, sagte der Detektiv in scharfem Ton: »Well, Mr. Mason, soll ich Ihnen helfen, müssen Sie zu mir sprechen wie zu einem Beichtvater und dürfen nichts vor mir ge-

heim halten. Was denken Sie davon, halten Sie Mr. Alden einer solchen Handlungsweise fähig?«

Der junge Gefangene stand augenscheinlich in bangem Zweifel.

»Was soll ich nur antworten, Mr. Carter«, versetzte er schließlich gepresst. »Mein Gefühl sträubt sich gegen die Annahme, Mr. Alden könnte an diesem Verbrechen teilhaben, mein Verstand sagt das Gegenteil. Er ist nicht nur der einzige Mann, welchem die Feuersbrunst nutzt, sie rettet ihn.«

Der Detektiv piffte durch die Zähne.

»Mit anderen Worten also, Mr. Alden war hoffnungslos bankrott und das Feuer seine einzige Rettung«, bemerkte er nachdenklich. »Große Wechsel waren fällig, für die er keine Deckung hatte.«

»Am 25. Januar sind Tratten in Höhe von 80.000 Dollar fällig, für die kein Cent Deckung vorhanden ist«, warf Herbert Mason finster ein.

»Alle Achtung - ein feiner Plan, muss ich sagen!«, rief Nick mit grimmigem Lächeln. »Am 15. Januar brannte das Haus ab. Unsere Versicherungsgesellschaften regulierten prompt binnen Wochenfrist. Wäre alles glattgegangen, so hätte Mr. Alden heute schon die Versicherungssumme in der Tasche, könnte seinen Verpflichtungen pünktlich nachkommen und hätte wieder Oberwasser.«

»Das habe ich mir alles schon gesagt«, meinte der Gefangene leise. »Und dennoch, ich halte Mr. Alden für einen Mann mit ziemlich weitem Gewissen, doch keiner Schlechtigkeit fähig!«

»Er machte nie eine Anspielung, was so ein Feuerchen eigentlich für ein Segen sein würde?«

Herbert schüttelte mit dem Kopfe. »Niemals«, versetzte er entschieden.

»Well, die Verdachtsgründe gegen ihn sind einleuchtender als die Anklagen gegen Sie. Indessen sind es eben auch nur Vermutungen. Wir müssen Beweise erlangen, um Sie loszu-eisen.« Kopfschüttelnd erhob sich der Detektiv. »Unser Fall ist nicht verzweifelt, aber tiefernt, Mr. Mason, das dürfen wir uns nicht verhehlen«, bemerkte er Abschied nehmend. »Sie waren zuletzt im Gebäude, so wird wenigstens behauptet; das spricht gegen Sie. Dann aber muss Ihr Ankläger Ihre Verurteilung durchsetzen, einmal schon, um zu seinem Geld zu kommen, zum anderen aber, um den Spieß nicht gegen sich selbst umgedreht zu sehen. Well, ich werde dafür sorgen, dass heute Nachmittag oder morgen ein tüchtiger Rechtsanwalt, Mr. Hermann Masters, Sie besucht. Er wird Ihnen meine Karte aushändigen, zum Zeichen, dass er der von mir für Ihre Verteidigung erwählte Anwalt ist. Ich kann Ihnen nur raten, sich mit diesem offen auszusprechen.«

Als Nick Carter die Tombs wieder verließ, stand bei ihm der Feldzugsplan bereits fest. Zwei Punkte waren es, die ans Licht gebracht werden mussten; zum einen, wie kam der Schlüsselbund vom Alden'schen Pult in das Schloss der äußeren Ladentür, während der junge Mason sich nach einem Policeman umsah? Und zum anderen, wohin entschwand der Mann, der vor dem Laden just im nämlichen Augenblick aufgetaucht war, als Alden in dem Cab fortgefahren war? Die Lösung dieser beiden dunklen Fragen erschien dem scharfsinnigen Detektiv gleichbedeutend mit der Entwirrung des ganzen düsteren Geheimnisses.

Als er sich zu dem Ort begab, an dem er sich mit Chick verabredet hatte, fand er diesen bereits dort vor.

»Well, Chick, trafst du unseren Mann an und ließ er sich aushorchen?«

»Das war doch beinahe selbstverständlich«, meinte Chick.  
»Er war nur zu begierig, alles auszukramen, was er wusste ... das machte ihn mir, offen gestanden, verdächtig!«

Der Detektiv lächelte. Mit keinem Wort hatte er seinen Mitarbeiter davon verständigt, dass gegen den Tabakhändler etwa die Möglichkeit eines Verdachts vorläge, und die Gleichartigkeit des Schlusses, zu welchem Chick in seinem Gedankengang gelangt war, machte ihn nachdenklich.

»Nun, was sagte er alles? Schieße los, Chick.«

»Well, er äußerte sich sehr bitter gegen Mason und nannte ihn einen undankbaren Burschen, der ihm den Untergang bereiten wollte. Er beschuldigte Mason, aus purer Rachsucht an seinem Verbrechen gearbeitet zu haben. Seiner Versicherung nach hat er Mason wie einem Sohn vertraut – und die Folge davon war, dass dieser die Brandstiftung just in dem Moment verübte, wo durch das unglückliche Zusammenreffen verschiedener Zufälligkeiten er, Alden, als die einzige Person, welcher die Feuersbrunst direkten Vorteil zu bringen vermag, erscheinen muss.«

»Wodurch begründet er diese auffällige Rachsucht seines vertrauten Mitarbeiters?«

»Ja, diese Begründung erschien mir fadenscheinig genug«, gestand Chick. »Vor etwa zwei Jahren will er Mason ersucht haben, die Privatbesuche in seinem Haus einzustellen, da er keine näheren Beziehungen zwischen seiner Tochter und dem Clerk wünschte. Kurz darauf soll Mason darauf erpicht gewesen sein, Teilhaber des Hauses Henry Alden & Sohn zu werden – natürlich gleichfalls ohne Erfolg. Mr. Mason hat ihn damals, wie er versichert, derb abfahren lassen.«

»Nun, für ein rachsüchtiges Gemüt sind das Gründe genug, um Vergeltung zu üben«, meinte Nick.

»Alden stellt den Gefangenen als einen solchen rachsüchtigen Charakter hin.«

»Well, Alden hat immerhin Beweggründe für Masons angebliche Tat angeführt«, versetzte der Detektiv lächelnd. »Nur schade, dass sie in meinen Augen völlig unglaubwürdig sind!«

Damit verständigte er Chick über seine Erlebnisse in der Unglücksnacht.

»Ich kann nur sagen«, schloss er, »die Art und Weise, wie Mason sich anschickte, um einen Policeman herbeizurufen, ließ durchaus nicht auf von ihm beabsichtigte Brandstiftung schließen.«

»Übrigens, was den Schlüsselbund anbelangt, so behauptet Alden nicht nur, sie auf seinem Pult liegengelassen zu haben, sondern er will Mason darauf noch besonders aufmerksam gemacht haben«, bekundete der nachdenklich gewordene Chick.

»Mason dagegen erklärte, die Schlüssel seien verschwunden gewesen, als er schließen wollte.«

»Eins widerspricht dem anderen!«, rief Chick unmutig. »So viel ist sicher, wir müssen dieser Schlüsselgeschichte nachspüren, wollen wir dem ganzen Geheimnis auf den Grund kommen!«

Nick lachte. »Du sprichst ein großes Wort gelassen aus, doch du hast recht«, setzte er ernster hinzu. »Können wir hier nicht Licht schaffen, steht es um Mason schlimm!«

Patsys Dazwischenkunft unterbrach die Zwiesprache. Der noch im Jünglingsalter stehende zweite Gehilfe des großen Detektivs übermittelte ihm eine Botschaft von Ida, wonach

sich der Meister ungesäumt nach Mrs. Masons Wohnung begeben solle, da sich dort etwas Außergewöhnliches ereignet hätte.

Unverzüglich begaben sich die drei Detektive zum Hause an der 113th Street, in welchem sich die Wohnung der Witwe befand. Dort fanden sie Mrs. Mason in großer Erregung vor, und auch Ida war bestürzt wegen eines Ereignisses, das sich just zur selben Zeit zugetragen hatte, zu der die Witwe dem Detektiv ihren Besuch abgestattet hatte.

Als Ida mit Mrs. Mason in deren Wohnung angekommen war, hatte sie sofort mit der Durchsicht der Brieftaschen und sonstigen Papiere des Verhafteten beginnen wollen. Doch als die Witwe ihr den Schreibtischschlüssel gegeben hatte, hatte sich herausgestellt, dass aus der verschlossenen Schublade, in welcher Herbert seine Korrespondenzen pflegte, der gesamte Inhalt verschwunden war.

Mrs. Mason wusste genau, dass die Briefschaften sich mehrere Stunden nach der Verhaftung ihres Sohnes noch im Schreibtisch befunden hatten, denn in den späten Nachmittagsstunden hatte sie dieselben nach der Adresse eines Mannes durchsucht, an den sie sich um Beistand hatte wenden wollen. Der Schreibtisch war alsdann fest verschlossen und erst wieder in Idas Gegenwart geöffnet worden, um das plötzliche Verschwinden sämtlicher Papiere zu gewahren.

Nick dachte eine kurze Weile nach.

»Well, Chick«, wendete er sich dann an diesen. »Der Raub muss zur selben Zeit stattgefunden haben, in der du Rücksprache mit Mr. Alden nahmst. Damit ist bewiesen, dass Dritte ihre Hand im Spiel haben.«

»Mit anderen Worten«, brummte Chick, »die Sache wird immer verwickelter!«

Eine Stunde später saß Nick Carter mit seinen beiden Gehilfen wieder im Arbeitszimmer seines eigenen Hauses in angelegentlicher Beratung begriffen.

»Es ist schade, dass Ten Itchi wieder in der Rice'schen Mordsache nach Texas musste, wir hätten ihn gut gebrauchen können«, meinte der Detektiv. »Ich gestehe offen, dieser Raub der Herbert Mason'schen Briefschaften macht den Fall fast hoffnungslos kompliziert.«

»Besonders auffällig ist, dass nichts außer den Papieren entwendet wurde«, warf Chick ein. »Dabei lagen im selben Schubfach die dreißig Dollar Wirtschaftsgeld, über welche die Witwe verfügt.«

»Das ist auffällig«, stimmte Nick bei. »Doch was schließt du daraus?«

»Hm, mir will es scheinen, als habe Henry Alden bei diesem Raub die Hände im Spiel.«

»Farbe bekannt, Chick!«, sagte Nick interessiert. »Ich bin auf deine Gründe neugierig!«

»Gott, die Sache ist einfach genug«, begann Chick. »Wir wissen, Alden befand sich vor dem Bankrott. Mason war sein Vertrauensclerk und hatte Auftrag, eine klare Übersicht des Vermögensstandes der Firma auszuarbeiten – und wir wissen auch, dass Mr. Alden entsetzt war, als er es schwarz auf weiß sah, wie schlimm es in Wirklichkeit um ihn stand. Wahrscheinlich wird Herbert Mason auch zu Hause an dieser mühevollen Aufstellung gearbeitet haben; er mag auch die Urschrift in seinem Schreibtisch zu Hause aufbewahrt haben.«

»Aber lieber Chick, du wirst doch nicht behaupten wollen, dass der Kassenschrank im Alden'schen Kontor verbrannt und geschmolzen ist«, warf der Detektiv ein. »In diesem

sind die Bücher der Firma, aus denen der Vermögensnachweis leicht zu erbringen ist.«

»Es sind keine Bücher mehr vorhanden«, entgegnete sein Gehilfe, »denn die Kassenschranktür wurde in jener Nacht offen gelassen, und das Feuer hat sämtliche Papiere, Dokumente, Bücher und Ausweise bis auf den letzten Papierfetzen zerstört.«

Überrascht erhob sich der Detektiv halb von seinem Stuhl. »Ich bitte dich, Chick«, versetzte er langsam, »Herbert Mason versicherte mir ausdrücklich, den Kassenschrank wie immer gewissenhaft geschlossen zu haben.«

»Henry Alden dagegen beschuldigt den Gefangenen, die Tür zum Kassenschrank unverschlossen und offen stehen gelassen zu haben«, bemerkte Chick unter einem vielsagenden Achselzucken.

»Es ist so, Nick«, fügte er lächelnd hinzu, »auch die behördliche Untersuchung ergab, dass die Kassenschranktür offen gestanden haben muss.«

Der Detektiv durchschritt aufgeregt das Zimmer. Als er wieder stehen blieb, meinte er unmutig: »Die größte Schwierigkeit für uns liegt in diesen unversöhnlichen Widersprüchen zwischen den Aussagen Aldens und unseres Schutzbefohlenen. Alden behauptet, die Schlüssel auf seinem Pult liegen gelassen zu haben, Mason dagegen beteuert, zugleich mit seinem Chef seien auch die Schlüssel verschwunden. Nun hat mir Mason wiederum feierlich versichert, gewissenhaft den Kassenschrank verschlossen zu haben. Alden dagegen tritt mit der Behauptung auf, das Gegenteil hiervon sei wahr, der Kassenschrank sei offen geblieben und das Feuer habe seinen Inhalt völlig zerstört.«

»Wir dürfen den Umstand nicht außer Acht lassen, dass

der Raub geschah, während ich mich mit Mr. Alden besprach«, gab Chick zu bedenken. »Er kann also nicht der Räuber sein.«

»So etwas macht man in der Regel nicht selbst«, bemerkte Nick kopfschüttelnd. »Sicherlich hat Mr. Alden auch das Feuer nicht angezündet – und doch ist er der Einzige, der durch die Feuersbrunst profitieren kann. Mehr noch, die Vernichtung seiner sämtlichen Bücher und Belege, die in dem offengebliebenen Kassenschrank verwahrt wurden, macht es seinen Gegnern unmöglich, ihm seine Zahlungsunfähigkeit nachzuweisen. Blicke allerdings das Zeugnis seines bisherigen Vertrauensclerks; doch dieser ist kein Zeuge, da er selbst der Tat verdächtig ist. Anders wäre es mit etwa von seiner Hand gefertigten Auszügen oder Abschriften davon. Würden derartige Beweisdokumente etwa im Mason'schen Schreibtisch gefunden werden, so wäre dies für Henry Alden äußerst bedenklich – und siehe da, ein gefälliger Zufall kommt ihm zu Hilfe. Die Bücher im Kassenschrank sind verbrannt, heute wurden auch etwaige Auszüge aus ihnen aus dem Mason'schen Schreibtisch gestohlen – und nun ist kein Mensch vorhanden, der behaupten könnte, Mr. Alden sei zur Zeit des Brandunglücks zahlungsunfähig gewesen und habe durch das Feuer den drohenden Bankrott höchst geschickt abzuwenden verstanden.«

Chick nickte lebhaft. »Ich glaube, dich zu verstehen«, äußerte er bedächtig. »Du meinst, der Mann, welcher den Geldschrank wieder öffnete und das Feuer anlegte, mag auch die Hand beim heutigen Raub der Briefschaften des Angeschuldigten im Spiel haben.«

»Well, sagst du es, brauche ich es nicht erst zu tun«, rief der Detektiv lächelnd. »Doch nun zu einem anderen wichti-

gen Punkt«, setzte er wieder ernst hinzu. »In der Brandnacht stand ich gegenüber dem Alden'schen Geschäftshaus. Plötzlich kam ein Wagen angefahren, hielt vor dem Haus, der Kutscher sprang vom Bock und trat unter die Ladentür, indem er zugleich Mr. Alden in zweifellos mit diesem vorher vereinbarter Weise anrief. Wirklich kam Alden auch unmittelbar darauf aus dem Laden und stieg in den Wagen. Zwischen mir und Mr. Alden lag zunächst die Breite des Fahrdamms. Entlang dem Alden'schen Hause waren am Rande des Bürgersteiges hohe Tabakballen aufgestapelt, und außerdem verdeckte das Cab die Aussicht. Wie nun der Wagen fortfuhr, sah ich auf dem Bürgersteig einen Mann stehen, und zwar zwischen der Ladentür und dem Platz, an welchem unmittelbar zuvor noch das Cab gehalten hatte. Ich kann beschwören, dass dieser Mann sich noch nicht in der Waterstreet befand, bevor der Wagen vorfuhr.«

»Nun, dann muss er im Wagen gesessen und diesen just in dem Moment verlassen haben, als Mr. Alden einstieg!«, rief Chick lebhaft dazwischen.

»Im Augenblick darauf war der Mann verschwunden«, fuhr Nick fort. »Hätte ich wissen können, was danach geschah, würde ich ihn schärfer beobachtet haben. Doch Ihr wisst, mich hatte eine ganz andere Sache dorthin geführt, und ich blickte dem Wagen nach, um mich zu überzeugen, dass unter dessen Schutz der ursprünglich von mir Beschattete nicht entwichte. Wie ich kaum eine Sekunde später wieder nach dem Mann auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig sehen will, ist dieser verschwunden – wie vom Erdboden verschlungen. Wohin er ging, das kann ich mit einem Eid nicht bekräftigen; doch ich vermute, er schlüpfte in den Alden'schen Laden.«

»Aha!«, machte Chick. »Ich wette, Alden wusste genau, dass der geheimnisvolle Mann im Cab angefahren kam, und er händigte dem nachherigen Brandstifter die Schlüssel aus, eh?«

»Das wollte ich gerade sagen«, pflichtete der Detektiv bei. »Gehen wir weiter, nehmen wir an, der Mann verbarg sich hinter dem Ladentisch oder einem der Pulte, um dort zu warten, bis der Clerk sich von der Ladentürschwelle entfernt hatte, in der Absicht, einen Policeman herbeizurufen, steckte dann rasch den Schlüssel in das Schloss der Ladentür und huschte in das Kontor, um sich dort wiederum zu verstecken.«

»Aber hättest du ihn dann nicht sehen müssen?«, wendete Chick ein.

»Gewiss, wenn ich nicht andere Dinge im Kopf gehabt hätte. Mir fiel das seltsame Gebaren des Clerks auf, und meine Blicke folgten diesem. Alles Weitere ist einfach. Der im Kontor versteckte Mann ließ sich einschließen. Er wartete, bis Mason den Laden von außen geschlossen hatte. Dann öffnete er den vom Clerk geschlossenen Kassenschrank wieder, und nachdem er erst dafür gesorgt hatte, sich durch den Keller oder auf sonst einem Wege sicheren Rückzug zu decken, legte er an verschiedenen Orten Feuer und brachte sich dann in Sicherheit.«

»Eine ausgezeichnete Theorie, um Herbert Mason's Unschuld zu beweisen!«, rief der gern vorlaute Patsy. »Doch wie steht es um die Beweise, Meister?«

»Nur langsam, du Nestküken, das werden wir unter deiner geschätzten Beihilfe schon zuwege bringen!«, rief Chick ihm scherzend zu. Dann, sich an den Meister wendend, meinte er: »Well, Nick, es ist so, wie du sagst ... der bewusste

›dritte Mann‹ hat die Hand im Spiel ... Derselbe, welcher heute in Mrs. Masons Wohnung eindrang und die Briefschaften stahl. Finden wir diesen dritten Mann, so ist Herbert Masons Unschuld bewiesen – doch dann sitzt Mr. Alden bis über die Ohren in der Tinte!«

»Das dürfte allerdings stimmen«, pflichtete der Detektiv bei. Dann, mehr zu sich selbst als zu den anderen sprechend, bemerkte er: »Masons Schuld könnte nur infrage kommen, wäre er der rachsüchtige Halunke, als welchen Mr. Alden ihn hinstellt. Doch darf ich mich auf meine Menschenkenntnis verlassen, dann ist der junge Mensch ein gutmütiger, ehrlicher Kerl – nichts weiter.« Er wendete sich an Chick. »Zunächst werden wir ausfindig zu machen haben, was an der Alden'schen Behauptung ist, wonach er Mason sein Haus verboten und ihm eröffnet hat, dass die von diesem seiner Tochter erwiesenen Aufmerksamkeiten ihm missfielen.« Er lachte kurz auf. »Wie ihr seht, müssen wir diesmal die Sache am anderen Ende anpacken!«

»Wieso, Meister?«, erkundigte sich der erstaunte Patsy.

»Well, sonst bemühen wir uns, Beweise gegen die Schuldigen zu sammeln, diesmal gilt es, einen unschuldig Verdächtigten loszueisen.«

»Nick, die Katze lässt das Mäusen nicht«, warf Chick ebenfalls lachend hin. »Den armen Kerl von einem Clerk mögen wir ja freilotsen, mich soll es aber heftig wundern, seifen wir bei dieser Gelegenheit nicht einige andere höllisch ein.«

»Well, wir wollen es nicht hoffen, aber Gott gebe es!«, scherzte Nick. Im gleichen Ton wendete er sich an den missvergnügt dastehenden Patsy. »Na, Jüngling mit lockigem Haar, du schneidest ja ein Gesicht wie acht Tage Regenwetter?«, sagte er jovial.

»Na, ja, so eine langweilige Sache ... Da gibt es keinen Revolverschuss und nicht das Schwarze unterm Fingernagel an Gefahr – so was soll einen nicht verdrießen!«, murrte Patsy. »Da ist Ida besser am Platz, Meister. Ich bin für so etwas zu ungeschickt.«

»Weise gesprochen, Kleiner«, entgegnete der Detektiv lachend. »Sage ihr, dass ich sie sprechen muss. Ich will dann Mason wieder aufsuchen und hören, was er zu sagen hat ... Doch immerhin kannst du auch einen wichtigen Auftrag erledigen, Patsy.«

»Aber allemal!«, rief Patsy lebhaft. »Ich dachte schon, ich sollte auf der faulen Bärenhaut liegen, und das hasse ich!«

»Bewahre. Sieh dich nach Leihställen in der Nachbarschaft um und versuche in Erfahrung zu bringen, welchen von ihnen Mr. Alden mit seiner Kundschaft beehrt.«

»Ist das alles?«, fragte Patsy enttäuscht. »Doch nein«, setzte er unter dem herzlichen Auflachen der beiden anderen pfiffig hinzu. »Ich soll natürlich ausbaldowern, welcher Kutscher Mr. Alden in der Brandnacht nach Hause gefahren hat ... und welchen Fahrgast der Cabby nach dem Geschäft in der Waterstreet in seinem Gefährt gehabt hat.«

»Well, bist du imstande, dies zu ermitteln, Patsy, dann bist du in meinen Augen ein großer Mann!«, meinte der Detektiv schmunzelnd. »Ich habe Gründe für die Annahme, dass der Wagen aus einem Leihstall stammte und keineswegs eine gewöhnliche Straßendroschke war.«

In dem Tombs erfuhr Nick Carter, dass der Gefangene gerade in Beratung mit seinem Anwalt, Mr. Hermann Masters, begriffen war. Sofort ließ sich der Detektiv zu der Zelle führen und begrüßte dort den Advokaten und Herbert Mason mit freundschaftlichem Händedruck.

»Verzeihen Sie, Mr. Masters, unterbreche ich Ihre Unterredung. Doch meine Zeit ist gemessen, und ich habe an Ihren Klienten nur einige wichtige Fragen zu stellen.« Ohne auf eine Entgegnung zu warten, wendete er sich an Herbert mit der Frage: »Hören Sie mal, Mr. Alden behauptet, er habe sich vor zwei Jahren veranlasst gesehen, Ihnen sein Haus zu verbieten und Ihnen jede weitere Annäherung an seine Tochter zu untersagen. Ferner gibt er an, er habe Ihr Ansinnen, sein Geschäftsteilhaber zu werden, rundweg abschlagen müssen.«

»Das behauptet Mr. Alden?«, stammelte der Gefangene in großer Überraschung.

Dann, als der Detektiv nur bestätigend nickte, rief er entrüstet aus: »Aber das heißt doch, die Tatsachen auf den Kopf zu stellen! Miss Alden und ich hatten keinerlei Beziehung außer den gemeinschaftlichen musikalischen Abenden.«

»Das klingt ganz anders, Mr. Mason. Wie steht es nun aber um die Teilhaberschaft?«

»Eine solche wurde direkt von Mr. Alden angeregt. Vor drei Jahren drückte er mir seine große Zufriedenheit aus und meinte, ginge es so noch ein Jahr weiter, so gedächte er, mir einen Anteil am Geschäft zu geben, um mich an dasselbe zu fesseln. Als nun dieses Jahr um war und Mr. Alden nichts mehr von seiner Absicht erwähnte, fragte ich ihn. Er erklärte mir barsch, dass er seine Absichten vorläufig geändert habe und selbst auf diese zurückkommen werde, wenn er dies für angemessen erachte. Das ist alles. Auch kann ich nicht begreifen, wie Mr. Alden dazu kam, davon zu sprechen!«

»Er führt die beiden Tatsachen als Beweise dafür an, dass Sie der Brandstifter sind.«

Der Gefangene schlug erstaunt die Hände zusammen.

»Das geht über meine Begriffe!«, gestand er.

»Well, er schilderte Sie als einen rachsüchtigen Charakter und behauptet, Sie hätten ihm die zweimalige Abweisung bitter nachgetragen und auf eine Gelegenheit gewartet, um ihm den angetanen Schimpf mit Wucherzinsen heimzuzahlen«, erläuterte der Detektiv achselzuckend.

»Ich bin ein rachsüchtiger Mensch?«, fragte der junge Mann mit solch verdutzter Miene, dass die anderen beiden auflachen mussten.

»Well, Mr. Masters, Sie halten den jungen Mann auch für keinen blutdürstigen Wüterich?«, fragte der Detektiv sarkastisch.

»Bewahre«, entgegnete der Lawyer (Anwalt) lachend.

»Ganz meine Meinung, Mr. Masters«, pflichtete Nick bei.  
»Doch nun will ich nicht länger stören. Ich treffe Sie wohl nachher in Ihrem Büro.«

Als der Detektiv unten an dem Amtszimmer des Gefängnisdirektors vorüberkam, sah er in diesem durch die Glastür einen Anwalt, dessen Ruf ein ziemlich anrühiger war und der als »Linksanwalt« gefährlichster Sorte galt. Ein Mann, der seine unleugbar große Begabung in den Dienst der schlechtesten Sache stellte, wurde er nur gut dafür bezahlt.

Achtlos wäre Nick Carter vorübergeschritten, hätte er den Anwalt, der in lebhafter Auseinandersetzung mit einem der Clerks begriffen war, nicht gerade den Namen Herbert Masons erwähnen hören. Unwillkürlich blieb er, ungesehen von den beiden, stehen und hörte nun den Clerk sagen: »Ich fürchte, Sie sind zu spät gekommen, Mr. Martin, denn es ist schon ein Rechtsanwalt bei ihm oben.«

»Das sehe ich nicht ein«, ereiferte sich George Martin. »Mr. Benton, der berühmte Anwalt, wurde gestern von des Ver-

hafteten Mutter um Rechtsbeistand angegangen. Da er zu beschäftigt ist, um sich der Sache widmen zu können, beauftragte er mich, wie er es auch Mrs. Mason versprochen hatte. Ich bin also in direkter Erfüllung seines Versprechens hier erschienen.«

Nick Carter war inzwischen von dem Clerk bemerkt worden, doch er hatte ihm ein rasch ein Zeichen gemacht, seine Anwesenheit nicht zu verraten. Martin, welcher davon nichts bemerkt hatte und dem Büroeingang den Rücken zukehrte, wollte den Namen des bereits bei dem Gefangenen befindlichen Anwalts wissen. Da Nick zustimmend den Kopf neigte, nannte der Clerk den Namen.

»Hermann Masters?«, rief der Anwalt mit hoher Fistelstimme. »Großartig, der Mann ist hochbezahlter Berater einer der größten Feuerversicherungsgesellschaften. Wie kommt er dazu, sich als Verteidiger in einer Brandstiftungssache aufzuwerten?«

Doch Nick hörte die Antwort des Clerks nicht mehr, denn er war hastig über die Treppen zu dem Stockwerk zurückgeeilt, auf welchem sich Masons Zelle befand. Rasch wendete er sich an Masters und flüsterte diesem zu: »Unten in des Direktors Büro befindet sich unser berühmter Linksanwalt George Martin und behauptet, als Verteidiger unseres Freundes hier bestellt zu sein ... Tun Sie mir den Gefallen und ziehen Sie sich zurück. Mir liegt viel daran, ihn mit Mason sprechen zu lassen ... Wer weiß, was uns der Wind alsdann zuweht.«

Der Anwalt, der sofort begriff, wohin Nick Carter zielte, nickte und wendete sich an den verwundert dreinblickenden Gefangenen. »Kommt dieser Mr. Martin zu Ihnen, so lassen Sie ihn das Sprechen besorgen, verstanden? Lassen

Sie ihn nicht wissen, dass Mr. Carter oder ich mit Ihrem Fall irgendetwas zu schaffen haben. Lassen Sie sich auf nichts ein, sondern bitten Sie ihn, Sie morgen nochmals zu besuchen.«

Damit entfernte sich der Anwalt, während sich Nick in einer nahebei befindlichen unbesetzten Zelle versteckte. Bald darauf machte George Martin seine Aufwartung; er hatte vom Clerk die Erlaubnis zum Besuch des Gefangenen erhalten, sobald der Erstere den Fortgang Masters wahrgenommen hatte.

Martin führte sich bei dem Gefangenen mit der Bemerkung ein, er komme in Mr. Bentons Auftrag und würde gern hören, welche Verteidigung Mason auf die Anklage wider ihn zu machen habe.

»Wie Sie sehen, junger Mann, bin ich bereit, mich Ihrer anzunehmen«, schloss er.

»Aber ich weiß ja gar nichts von Ihnen«, entgegnete Herbert ausweichend. »Begegneten Sie nicht Mr. Masters? Er kam gerade von einer Rücksprache mit mir.«

»Soll das heißen, dass Sie ihn mit Ihrer Verteidigung beauftragt haben?«, fragte Martin kurz.

»Nicht doch, so weit sind die Verhandlungen noch nicht gediehen.«

»Ich bin hier auf die Bitten Ihrer Mutter hin erschienen«, versetzte der Besucher eindringlich. »Sie hat sich an Mr. Benton gewandt. Doch der vielbeschäftigte berühmte Jurist hat nicht die Zeit, sich eines derart untergeordneten Falles anzunehmen. Aber er versprach Ihrer Mutter, einen fähigen Vertreter zu entsenden. Der bin ich, und ich halte mich deshalb sozusagen schon als mit Ihrer Verteidigung beauftragt.«

»Ja, was soll ich da nur sagen. Ich weiß von gar nichts!«,

wich Herbert wieder aus.

»Nun, junger Mann, ich darf mich wohl als einen Anwalt von vielseitiger Erfahrung bezeichnen«, meinte Martin, sich in die Brust werfend. »Ich weiß, Sie sind in schlimmer Lage, denn die Versicherungsgesellschaften sind entschlossen, aus Ihrem Fall ein abschreckendes Beispiel zu machen. Was das für Sie heißt, können Sie sich denken.«

Der von Natur aus schüchtern veranlagte Gefangene wusste kaum, wie er sich des Zudringlichen erwehren sollte. »Entschuldigen Sie mich, doch heute kann ich noch nichts sagen«, brachte er hervor. »Ich muss erst gewisse Papiere aus meiner Wohnung zur Hand haben.«

»Papiere?«, rief der Anwalt hastig. »Ja, wenn das der einzige Grund ist ... Die sind doch aus Ihrer Wohnung geraubt worden – das heißt – hm!«, hüstelte er, wie in der unangenehmen Erkenntnis, sich vergaloppiert zu haben. »Ich nehme an, Ihre Mutter war schon hier und sagte Ihnen ...«

»Sie war nicht hier!«, stammelte Herbert in großer Überraschung. Er konnte nicht begreifen, dass ihm Nick Carter von einem solchen Vorfall nichts gesagt hatte, und hatte Mühe, seine Aufregung zu bemeistern. »Sie müssen sich irren«, setzte er hinzu. »Was meinen Sie damit?«

Mr. George Martin hatte wieder unter einem heftigen Husten zu leiden. »Ich irre mich wohl ... ganz richtig, ich verwechsle Ihren Fall mit einem anderen ... Oder nein, heute Nachmittag hörte ich in Mr. Bentons Office davon sprechen, dass man Papiere aus Ihrem Schreibtisch gestohlen habe ...«

Herbert hatte sich gefasst; er erinnerte sich des Rates seiner wohlmeinenden Freunde, auf der Hut vor seinem Besucher zu sein. »Mr. Martin, ich kann heute nichts sagen«, versetzte er. »Wollen Sie mich morgen noch einmal besuchen, soll es

mir angenehm sein.«

»Aber Sie wollen doch hier nicht ewig sitzen!«, ereiferte sich der Advokat. »Nennen Sie mir die Namen von Bekannten, die für Sie Bürgschaft stellen können.«

»Ich habe keinen Menschen auf der Welt, der dies tun würde.«

»Gut, dann beauftragen Sie mich, ich werde schon jemanden finden!«, rief der Anwalt eifrig, rasch bereit gehaltene Papiere zum Unterzeichnen aus der Tasche ziehend.

Doch Herbert war ihm gewachsen. »Das hieße, Sie doch als Verteidiger zu bestellen«, sagte er.

»Sozusagen, ja«, brummte der andere mit hochrotem Kopf. »Doch da ich mich schon als Ihren Verteidiger auf den ausdrücklichen Wunsch Ihrer Mutter hin betrachte, so ...«

»Nein, nein, Mr. Martin«, beharrte Herbert. »Das alles wollen wir unserer morgigen Aussprache vorbehalten. Inzwischen spreche ich mit meiner Mutter und sehe dann meinen Weg klar.«

Mit süßsaurem Grinsen musste der geliebene Anwalt unverrichteter Dinge abziehen.

Sobald er gegangen war, tauchte Nick Carter wieder auf und ließ sich alles berichten. »Unbegreiflich, woher weiß Martin von dem Raub der Briefschaften?«, rief er dann.

»Bin ich wirklich bestohlen worden?«, fragte der Gefangene erstaunt.

»Ich wollte es Ihnen eigentlich noch verschweigen, aber es ist leider Tatsache«, äußerte Nick. »Während Ihre Mutter heute Morgen bei mir war, ist in Ihre Wohnung eingebrochen worden, und es wurden aus dem Schreibtisch alle Briefschaften entwendet.«

»Mein Gott, das ist schlimm für mich!«, stöhnte der Gefan-

gene auf. »Dann existiert kein Schriftstück, durch welches die missliche Vermögenslage Mr. Aldens bewiesen werden kann. In meinem Schreibtisch befand sich der Originalentwurf der letzten Bilanz ... und Mr. Alden wusste es ... Ich hatte die Urschrift rein aus Vergesslichkeit zu Hause gelassen und entschuldigte mich in jener Nacht bei Mr. Alden, der über meine Nachlässigkeit sehr ärgerlich war.«

»Well, ich kann mir denken, warum er so ärgerlich war!«, warf der Detektiv sarkastisch ein. »Doch so wichtig dies auch ist, es will nichts besagen gegen den Umstand, dass George Martin um die Entwendung der Briefschaften aus Ihrem Schreibtisch weiß. Das ist die schlimmste Blöße, die sich dieser überschlaue Fuchs jemals gegeben hat. Woher soll er um den Raub wissen können? Weder ich noch meine Leute sprachen zu irgendeinem Dritten davon, und Ihre Mutter am wenigsten. Sie kam auch nicht mehr aus der Wohnung ... Kommt noch dazu die offensichtliche Ängstlichkeit, mit welcher jener Mann Ihre Verteidigung zu ergattern sucht ... alles Anzeichen, die zu denken geben und zu weiteren Nachforschungen einladen. Lässt Martin sich morgen anmelden, so weigern Sie sich, ihn zu empfangen und lassen Sie ihm sagen, Sie hätten Mr. Masters endgültig zum Verteidiger bestellt – und nun Adieu!«

Ungesäumt begab sich der Detektiv nun zu dem in der Nassaustreet befindlichen Büro des Anwaltes Masters. Als er auf dem Weg dorthin an der Ecke Chambersstreet vorbeikam, erregte eine kleine Gruppe seine allzeit rege Aufmerksamkeit. Hastig trat er in einem Hausflur, von welchem aus er beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden.

Nicks Blick war nämlich auf Mr. Martin gefallen, der eifrig auf einen Herrn einsprach; dieser aber war kein anderer als

Mr. Alden. Außerdem stand neben dem Anwalt ein Mann in mittleren Jahren, welcher gemeine, geradezu abstoßende Gesichtszüge hatte. Sowohl der Letztere als auch Mr. Alden waren anscheinend sehr bestürzt über das ihnen von dem Anwalt in aufgeregter Weise Mitgeteilte.

Man trennte sich ohne Händedruck, und Martin ging mit seinem Begleiter um die Ecke von Chambersstreet, um sich zu seinem großen Missvergnügen in der nächsten Sekunde Nick Carter gegenüber zu sehen.

Doch welcher Art auch die wirklichen Empfindungen des Advokaten sein mochten, jedenfalls verbarg er sie unter einem liebenswürdigen Lächeln.

»Hallo, Mr. Carter, wir sahen uns ja eine Ewigkeit nicht mehr!«

»Gewiss, es ist lange her«, bemerkte Nick trocken. »Sie beserten sich seither, was?«

»Kleiner Schäker!«, schmunzelte Mr. Martin. »Sie müssen doch immer ein Witzchen anbringen. Doch wie geht es sonst, vielbeschäftigt, he?«

»Es passiert; ich bin wieder einmal dabei, einen lächelnden Schurken in einen heulenden zu verwandeln«, brummte der Detektiv, indem er sich ohne Weiteres verabschiedete. Doch kaum war er um die Ecke gebogen, als er auch schon, natürlich von den beiden unbemerkt, wieder in einen Hauseingang zurücktrat. »Wer ist der Mann, den Martin bei sich hat?«, flüsterte er vor sich hin. »Ich kenne dieses Spitzbubengesicht doch ... und dennoch kann ich mich nicht darauf besinnen. Einerlei, ich muss es unter allen Umständen erfahren ... Mr. Masters kann heute einmal warten.«

Damit setzte er sich auch schon auf die Fährte der beiden - in solch geschickter Weise, wie es eben nur ihm, dem un-

erreichten Detektiv, möglich war.

## Ida als Wahrsagerin

Etwa um acht Uhr am selben Abend klingelte eine hübsche, elegant gekleidete junge Frau am Alden'schen Wohnhaus, eröffnete dem Dienstmädchen, sie möchte Miss Mary Alden sprechen, und überreichte zugleich einen sie legitimierenden Empfehlungsbrief.

Die Besucherin wurde in den Parlor geführt. Wenige Minuten später erschien in dem elegant ausgestatteten Empfangsraum eine zierliche, äußerst hübsche Brünnette, mit einem offenen Brief in der Hand.

»Miss Wilson, wie ich glaube?«, begann die Tochter des Hauses mit wohlklingender Altstimme. »Bitte, nehmen Sie Platz«, bat sie, als die Besucherin sich zustimmend verneigte. »Mrs. Muirs Brief hat mein Interesse erregt. Sie schreibt mir, Sie seien eine ausgezeichnete Wahrsagerin, die aus den Linien der Hand Vergangenheit und Zukunft lesen könne. Ich räume freimütig ein, dass ich ein ganz klein wenig das bin, was man abergläubisch nennt. Jedenfalls interessiere ich mich für Chiromantie und Wahrsagerei. Beide sind so alt wie die Menschheit selbst.«

»Mag sein«, entgegnete die vermeintliche Miss Wilson. »Ich nötige niemandem Glauben an mein Können auf. Ich habe im Deuten der so verschlungenen Linien der Hand Erfahrung, und ich sage genau, was ich sehe. Meine Kunden können sich dann selbst einen Vers darauf machen. Mrs. Muir und andere Damen ermutigten mich, mit meiner Kunst in die Öffentlichkeit zu treten, abendlich Sitzungen und der-

gleichen zu veranstalten. Darum kam ich auch hauptsächlich hierher, um auch Sie für meine Bestrebungen zu interessieren und Ihnen eine Probe meines Könnens zu geben.«

»Nun, da bin ich wirklich begierig ... Versuchen Sie Ihr Glück!«, rief Marie Alden mit ungewissem Lächeln, indem sie der Besucherin die Hand entgegenstreckte. Zugleich aber schaute sie schärfer als zuvor in das anmutige Gesicht der jungen Wahrsagerin, das nun in den hellen Bereich der Gasglühlichter am Kronleuchter gerückt war.

Es entging Ida nicht, dass die Hand der jungen Dame plötzlich in der ihren zurückzuzucken begann, als sei ihre Besitzerin die Sache leid geworden; doch schnell begann Ida alsbald: »Sie sind großer Zuneigung fähig und haben einen mitunter leidenschaftlichen Charakter. Sie fühlen sich zu den schönen Künsten hingezogen, und unter diesen ist es wiederum die Musik, welche Ihr Herz erfüllt und der sie sich mit großer Ausdauer und gutem Erfolg widmen.«

»Hält die Fortsetzung, was der Anfang verspricht, so mag die Sache unterhaltend werden«, rief Mary Alden mit kurzem Auflachen dazwischen.

»Im Widerstreit von Verstand und Herz siegt immer das Letztere bei Ihnen. Ja, dessen leichte Erregbarkeit hat Ihnen schon manche Unannehmlichkeit verursacht.«

»Sie sind ja die reinste Zauberin!«, erwiderte das Mädchen von Neuem.

»Ihre Lebenslinie ist stark entwickelt und verspricht Ihnen hohes Alter. Doch Ihnen steht schwere Krankheit bevor, die Sie an den Rand des Grabes bringen wird. Indessen entgehen Sie dem Tod; außerdem aber drohen Ihnen in aller nächster Zeit große Unannehmlichkeiten.«

»Nun, das klingt nicht gerade ermutigend«, warf Mary,

immer noch lächelnd, ein.

»Das Leben wird Ihnen ein Glück bescheren, von dem Sie sich wenig träumen lassen, und zwar hängt dies mit Ihrer Vorliebe für Musik zusammen«, fuhr die angebliche Wahrsagerin unbeirrt fort. »Auch die Liebe trat schon an Sie heran, doch sie nahte Ihnen nicht mit Rosenfingern.«

Mary Alden richtete sich plötzlich steif auf, und das Lächeln schwand aus ihren Zügen.

»Gemeinschaftliche Vorliebe für Musik brachte Sie einem jungen Mann nahe«, fuhr Ida ernst fort. »Er gewann Ihre Neigung, ohne sie zu erwidern. Das verursachte Ihnen Kummer. Nicht sowohl Liebesnot als ein Zerwürfnis mit Ihrem Vater, dessen Machtwort den Gegenstand Ihrer Neigung aus dem Haus trieb.«

Ärgerlich entzog Mary der vermeintlichen Wahrsagerin ihre Hand. Sie sprang auf, schritt zur Tür und verschloss diese. »Was soll das heißen?«, fragte sie heftig. »Welcher Grund veranlasste Sie zu solch unwürdiger Komödie? Denn das ist keine Wahrsagekunst. Das ist eine Verschwörung! Irgendjemand hat Sie über gewisse Vorgänge in meinem Leben unterrichtet!«

Umsonst versuchte Ida, die Aufgeregte zu beschwichtigen und zu versichern, dass sie wirklich alles aus deren Handlinien gelesen habe.

Nur noch aufgebracht sprudelte Mary hervor: »Nein, tausendmal nein! Vorhin schon glaubte ich Sie zu erkennen, dann begann ich wieder zu zweifeln, doch nun bin ich meiner Sache sicher. Sie sind Ida, die Cousine und geschickte Gehilfin des großen Detektivs Nick Carter!«

Die Erkannte blickte kurz auf; dann lächelte sie, sich mit der Hand das Haar aus der Stirne streichend.

»Well«, meinte sie gelassen, »ich mache Ihnen mein Kompliment, Miss Alden. Ja, ich bin Ida. Hätte ich gewusst, dass Sie mich unter meinem richtigen Namen empfangen würden, so hätte ich Ihnen keine alberne Komödie vorgespielt. Es lag mir nur viel daran, eine Aussprache mit Ihnen herbeizuführen.«

»Aber was kann Ihre Absicht sein?«, rief die junge Dame in gewaltiger Erregung. »Warum wühlen Sie die Tiefen meiner Seele auf, warum sprechen Sie von Dingen, von denen niemand weiß?«

»Ich werde mich unumwunden aussprechen«, meinte Ida ruhig. »Mr. Carter hat es unternommen, die Unschuld eines fälschlich angeklagten jungen Mannes an den Tag zu bringen.«

»Sie sprechen von Mr. Herbert Mason?«, rief Mary atemlos.

»Gewiss«, bestätigte Ida. »Zum Beweis seiner Unschuld ist es nötig, über gewisse Punkte volles Licht zu verbreiten, mit anderen Worten: die Wahrheit zu entdecken. Diese können wir nur von Ihnen erfahren, und die Frage ist nun, ob Sie uns dazu behilflich sein wollen.«

»Handelt es sich um Mr. Masons Rettung, so will ich alles sagen, was ich weiß!«, beteuerte das Mädchen leidenschaftlich. Sie setzte sich unmittelbar vor Ida wieder nieder und fügte, ihr scharf in die Augen schauend, hinzu: »Fragen Sie mich, und ich werde antworten.«

»Gut! Ist es zunächst wahr, dass Mr. Mason hier aus dem Haus gewiesen wurde?«

»O, nicht gerade in solch schroffer Form; immerhin lief es darauf hinaus. Mein Vater wünschte nicht die weitere Veranstaltung von musikalischen Abenden hier im Haus, aller-

dings mit dem geheimen Beweggrund, Mr. Mason dadurch von weiteren Besuchen abzuhalten.«

»Eröffnete Ihr Vater dem jungen Mann, dass seine Besuche nicht angenehm seien?«

Mary schüttelte mit dem Kopf. »Wie hätte er das tun können, denn Mr. Masons Beziehungen zu mir waren so unschuldiger Natur und hielten sich derart im Rahmen der Huldigungen, welche jeder wohlerzogener junger Mann einer jungen Dame entgegenbringt, dass ein so schroffes Vorgehen meinen Vater bloßgestellt und lächerlich gemacht haben würde.«

»Aus welchem Grund wünschte dann Ihr Vater, Mr. Mason fernzuhalten?«, fragte Ida erstaunt.

Mary errötete und zögerte mit einer Antwort. »Well«, meinte sie schließlich leise. »Mein Vater mag wahrgenommen haben, dass ich ... nun ja, dass ich mich für Mr. Mason interessierte. Sie setzen mich in Verwirrung, Miss Ida, es ist nicht angenehm für ein Mädchen, von einseitigen Herzensbeziehungen, die von dem Mann ihrer Wahl nicht erwidert wurden, zu sprechen!«

»Dann erfuhr also Mr. Mason gar nicht, dass Ihr Vater einen Herzensbund befürchtete?«

»Aber ganz sicherlich nicht!«, rief Mary entschieden. »Er dachte gar nicht an eine Bewerbung um meine Hand. Darüber kam es zwischen meinem Vater und mir zum Zerwürfnis!«

»Well, das ist alles, was ich wissen wollte«, erklärte Ida, indem sie sich erhob und sich anschickte, aufzubrechen. Doch sie wurde von Miss Alden zurückgehalten, welche rief: »Ich kann mir nicht denken, dass meine Auskunft von irgendwelchem Nutzen für Mr. Mason zu sein vermag ... und ich

möchte ihm so gern helfen ... Wirklich, Miss Ida, verfügen Sie über mich!«

»Ihre Aufrichtigkeit nützt Mr. Masons Sache mehr, als sie ahnen können, Miss Alden«, erklärte Ida ernst. »Mr. Carter ist der Mann, die Unschuld des Gefangenen zu beweisen, falls dieser wirklich, wie es den Anschein hat, unschuldig ist. Doch er tritt nur für einen Schuldlosen ein. Aus Mr. Masons Munde hörte er, wie dieser seine Beziehungen zu Ihnen auffasste, und er schickte mich hierher, um auch Ihre Ansicht kennen zu lernen. Ich zweifle nicht, dass mein Bericht seinen Glauben an Mr. Masons Unschuld stärken wird.«

»Das zu hören, macht mich aufrichtig glücklich«, erklärte Mary Alden mit verklärtem Lächeln. »Sie sind jederzeit willkommen, Miss Ida, verfügen Sie in Mr. Masons Interesse über mich.«

Damit entließ sie ihre Besucherin mit warmem Händedruck.

## Ein waghalsiges Unternehmen

Inzwischen war Nick Carter Mr. George Martin und dessen zweifelhaftem Begleiter durch Chambers Street bis nach dem City-Hall Park gefolgt. Am Hauptpostgebäude angelangt, blieben die beiden Männer wiederum in lebhafter Unterhaltung stehen. Dann kreuzte der Anwalt den Broadway, um sich, wie der Detektiv voraussetzte, zu seinem Büro zu begeben. Sein bisheriger Begleiter dagegen schritt den Broadway hinunter, und ohne Besinnen folgte ihm Nick.

An der Ecke von Fulton Street traf der *Beschattete* mit einem anderen Mann zusammen, und die beiden blieben im Ge-

sprach beieinander stehen.

»Aha«, brummte der gleichfalls innehaltende Nick, »trifft das Sprichwort zu: ›Gleiche Brüder, gleiche Kappen‹, so ist der von mir Verfolgte ein Schuft, denn der Mann, der ihn angesprochen hat, ist Smiler Brooks, die berühmte *Firebug* (Feuerwanze), wie man in der guten Stadt New York die berufsmäßigen Brandstifter nennt.«

Vielleicht fünf Minuten lang unterhielten sich die beiden. Smiler Brooks schien den anderen zu etwas überreden zu wollen, bis der Unbekannte schließlich einwilligte und mit seinem Begleiter die Fulton Street entlang bis Church Street schritt; in der letzteren Straße gingen sie noch zwei Blocks hinunter, um dann vor einem Geschäftshause innezuhalten. Nick kannte das Letztere wohl; es stellte eine verunglückte Spekulation dar, denn es lag von dem eigentlichen Geschäftsviertel zu abgelegen, wodurch es auch kam, dass in ihm chronischer Mietermangel herrschte und die oberen Stockwerke zumeist leer standen.

Vor dem Hauseingang stand ein Mann, in welchem der Detektiv sofort einen der von den Feuerversicherungsgesellschaften besoldeten Schadenabschätzer erkannte. Vor Jahren hatte der Mann unter der Anklage gestanden, in geheimem Einverständnis mit den *Feuerwanzen* zu sein. Es konnte ihm damals jedoch nichts bewiesen werden.

Augenscheinlich achtete der vor der Tür Stehende nicht auf die beiden an ihm vorüber ins Haus Tretenden; doch Nick war nahe genug, um erkennen zu können, dass der Abschätzer sich durch einen bezeichnenden Blick mit Smiler Brooks verständigte.

Die beiden gingen zu einem der Fahrstühle und fuhren nach einem der oberen Stockwerke.

Der Detektiv wartete ruhig, bis der Elevator, welchen die beiden Männer benutzt hatten, zurückkehrte, dann trat er in den Aufzug und fragte den farbigen Bediensteten: »In welches Stockwerk fuhr mein Freund Brooks?«

Das war gewagt. Indessen rechnete Nick darauf, dass Brooks dem Elevatormann durch häufiges Sehen bekannt geworden war – und er sollte sich nicht getäuscht haben.

»Oberster Flur, Zimmer 1512«, antwortete der Bedienstete gleichmütig.

»Well, das ist für mich heute zu hoch«, bemerkte Nick. »Fahren Sie mich in den zehnten Stock.«

Kaum hatte Nick diesen betreten und der Elevator war wieder in die Tiefe gesaust, als der Detektiv auch schon, so rasch er nur konnte, über die Treppen in das 15. Stockwerk eilte. Augenscheinlich war der Dachstuhl unbenutzt, doch aus einer halb offen stehenden Tür klang leises Stimmengewirr auf den Korridor hinaus. Vorsichtig stahl sich Nick bis vor dieselbe und erkannte an der dort angebrachten Nummer, dass es Zimmer 1512 war.

Hurtig trat Nick Carter bis zur benachbarten Tür zurück, klinkte sie nieder, fand sie unverschlossen und huschte geräuschlos in den Raum hinein. Da die Fenster verhangen waren, so blendete die im Zimmer herrschende Dunkelheit den aus dem hellen Korridor Gekommenen für den nächsten Augenblick völlig. Umso mehr bestürzte ihn die Wahrnehmung, dass unmittelbar nach seinem Eintritt die Tür von fremder Hand geschlossen und verriegelt wurde.

»Beim Teufel, es ist Nick Carter!«, raunte eine raue Stimme dicht neben seinem Ohr.

Nun nahm der Detektiv im Dunkeln die Umrisse von mindestens vier Männern wahr.

»Das nenne ich Glück«, knurrte die vorige Stimme wieder. »Hätten wir ihn hierher gelockt, wir hätten es nicht schlauer anfangen können. Mr. Nick Carter, der berühmte Detektiv, ist am Ende seiner menschenfreundlichen Tätigkeit angelangt – hohoho!«

»Warte«, flüsterte ein anderer, »sage lieber erst Brooks und Pullam, wen wir gefangen haben!«

Nick Carter stand unbeweglich; er versuchte, die ihn umringenden Gestalten zu erkennen, wohl wissend, dass er verzweifelten Schurken gerade in die Arme gelaufen war. Zwei von ihnen hatten sich zwischen ihn und die Tür gestellt, um ihm die Flucht abzuschneiden.

Obwohl es im Zimmer zu dunkel war, um sich orientieren zu können, begriff der Detektiv sofort, dass die Fenster der Eingangstür gerade gegenüberliegen mussten. Mit mächtigen Sätzen sprang er voran, und seine ausgestreckte Hand bekam einen Tuchzipfel zu fassen. Es musste ein das Fenster verhüllender Vorhang sein. Mit gewaltsamem Ruck zerrte ihn Nick nieder. Mit dumpfem Gepolter brach die Gardine mitsamt der Stange, an welcher sie befestigt gewesen war, nieder, und helles Tageslicht ergoss sich augenblicklich über das Zimmer.

Sofort erkannte Nick Carter nun in den ihn umringenden Männern vier der berüchtigtsten und gefährlichsten Verbrecher von ganz New York, Mitglieder einer verzweifelten Bande. Die Genossen dieser ehrenwerten Vereinigung führten keine Rufnamen, sondern bezeichneten sich als Nr. 1, 2, 3 usw.

Ohne Weiteres war Nick sich klar darüber, dass er sich in der Gewalt von vierein seiner erbittertsten Feinde befand, von denen jeder Einzelne ihm den Tod geschworen hatte.

Sämtlich waren sie schon durch die Bemühungen des Detektivs ins Zuchthaus geschickt worden, einer davon wegen Mordes sogar auf Lebenszeit, doch er war durch politischen Einfluss schon nach kurzer Strafzeit wieder freigelassen worden. Nun, da die Rowdys die Oberhand hatten, verhehlte sich Nick nicht, dass sie ihr Mütchen an ihm zu kühlen versuchen würden.

Alles, was er tun konnte, war, Zeit zu gewinnen, um irgendeinen Fluchtplan auszuspinnen und durchzusetzen.

Einer, der sich als Führer aufspielte, hatte einen Revolver gezogen, fuchtelte mit ihm vor den Augen des Detektivs herum und leckte sich begierig die Lippen, wie im Vorgefühl eines kommenden Vergnügens. Doch ein anderer hielt ihn beim Arm zurück. »Vorsichtig«, flüsterte er. »Seine Leute müssen nahebei sein!«

Die Warnung seines Kumpan's übte ersichtliche Wirkung auf den Rowdy aus. Doch schon im nächsten Augenblick knurrte er: »Du und ich, Bill, sind für den Burschen genug. Hairy und Smart sollen hinausgehen und nachschauen, wo die Brüder sich versteckt halten.«

Die beiden gehorchten sofort; doch immer noch hielt der ängstliche Bill seinen gewalttätigen Gefährten zurück: »Brooks und Pullam müssen erst wissen, wen wir gefangen haben, Dorsey!«

»In Teufels Namen, so sag es ihnen doch!«, knurrte jener. Damit richtete er die Revolvermündung auf Nicks Haupt. »Bei deiner ersten Bewegung geht das Ding los!«

Bill huschte durch eine Seitentür, und man hörte ihn gleich darauf im Nebenraum sprechen.

»Teufel, Nick Carter!«, hörte dieser eine ihm unbekannte Stimme erschreckt ausrufen.

Gleich darauf sagte derselbe Mann: »Ich gehe fort – ich will nicht bleiben!«

Man hörte rasch sich entfernende Schritte. Dann wurde die Tür zum Nebenzimmer aufgerissen, und auf der Schwelle erschien Bill in Begleitung der beiden ursprünglich von Nick Verfolgten.

*Schadet nichts, dachte Nick, ich weiß jetzt, der eine Mann dort heißt Pullam und gehört zur Bande!*

Mit raschen Schritten trat Pullam, der Mann mit dem widerwärtigen Spitzbubengesicht, bis in die Mitte des Raumes und starrte Nick an.

»Sie verfolgen uns?«, zischte er heiser.

»Gewiss, weil ich wissen wollte, wer Sie sind«, bestätigte der Detektiv gelassen.

»Sie wollen nur wissen, wer ich bin?«, rief erstaunt der Mann. »Ist das alles?«

»Mir genügt es«, bemerkte der Detektiv. »Ich sah Sie in schlechter Gesellschaft, und mein Geschäft bringt es mit sich, jeden Schuft in New York persönlich kennenzulernen. Ich weiß nun, dass Sie Pullam heißen, ein Verbrecher und wahrscheinlich auch eine der berüchtigten Feuerwanzen sind.«

»Pah, Sie verstehen sich schlecht aufs Raten«, spottete der Mann. »Wie lange glauben Sie denn, noch zu leben zu haben, mein weiser Herr?«

»Vielleicht noch vierzig Jahre – vielleicht auch weniger?«, meinte Nick, sorglos lachend.

»Damned, bedeutend weniger!«, höhnte Pullam, der von den eben zurückgekehrten Kumpanen vernommen hatte, dass sich keiner von den Gehilfen des Detektivs in dem Gebäude aufhalte. »Well, Mr. Carter, wer sich in Gefahr begibt,

kommt darin um ... Es war unvorsichtig, allein auszugehen.«

»Well, das ist meine Sache«, bemerkte Nick achselzuckend. »Im Übrigen sehe ich keine Gefahr, wenigstens nicht für mich.«

»Sehr zuversichtlich«, höhnte Pullam. »Schließlich habe ich persönlich nichts gegen Sie. Sie werden sich wegen Ihrer Lebensdauer mit diesen Gentlemen auseinandersetzen müssen.«

»Gentlemen?«, spottete der Unerschrockene. »Sagt lieber Halsabschneider!«

»Auch das, wenn es so beliebt«, fuhr Pullam mit hässlichem Grinsen fort. »Jedenfalls werden meine Freunde dafür sorgen, dass Sie dieses Zimmer nicht mehr lebend verlassen können. Sie wissen zu viel, Freund Carter. Sie beobachteten mich, wie ich mich mit zwei Herren unterhielt. Es entging Ihrem Scharfblick nicht, dass ich mit einem anderen Mann hierherkam ... und hier nun gelang es Ihnen, mich in Gesellschaft von vier Männern anzutreffen, die Ihnen schon von früher her nicht gerade vorteilhaft bekannt sind. Das ist doch hübsch ausgedrückt – oder ist es nicht?«

Nick stand im Begriff zu antworten, als er plötzlich einen langgedehnten, schrillen Pfiff hörte. Augenblicklich erkannte er in ihm ein von Patsy gegebenes Signal. Es schien hinter seinem Rücken zu ertönen, doch er konnte sich nicht denken, woher es eigentlich kam. Aber er begriff, dass alles davon abhing, die Auseinandersetzung mit den Schurken zu verlängern.

»Zugegeben, Mr. Pullam, ich weiß von Ihnen mehr, als Ihnen lieb ist«, versetzte er. »Was gedenken Sie nun zu unternehmen, wirklich Mord, eh?«

»Ich bin ein Gentleman«, entgegnete Pullam spöttisch. »Ich werde mit Mr. Brooks einen kleinen Spaziergang machen. Komme ich zurück, dürfte das Geschäft in Ordnung sein.«

»Sie sind witzig«, meinte Nick, es bei seinem überlauten Auflachen einrichtend, dass er seitwärts von dem offenen Fenster zu stehen kam. »Was soll Ihr Spaziergang geschäftlich ordnen?«

Zu seinem unfassbaren Erstaunen gewährte der Detektiv in diesem Moment in einem Fenster des gegenüberliegenden Hauses, ungefähr 25 Fuß entfernt, die geschmeidige Gestalt Patsys, der ihm verstohlen zuwinkte.

»Fragen Sie diese Herren, denn die Abrechnung mit Ihnen schlägt in deren Fach«, meinte Pullam spöttisch, der von dem Vorgang außerhalb des Fensters nichts gewährte. »Sie dürften Ihnen ein schmerzloses, sanftes Ende bereiten.«

Er lachte auf, und die um ihn versammelten Schurken taten ein Gleiches. Doch auch Nick lachte.

»Well, das Handwerk der Schurken dort riecht nach Pech und Schwefel ... Es stinkt zum Himmel, wie die Kerle selbst ... Mit Ihrer Erlaubnis werde ich zuvor wenigstens noch etwas frische Luft schöpfen.«

Damit trat er direkt an das zum Glück offenstehende Fenster.

Pullam beobachtete ihn scharf.

»Sie sind ein bemerkenswert kaltblütiger Mann, Mr. Carter!«, versetzte er im gleichen Ton. »Schade, dass Sie so ein Schandhandwerk betreiben. In unserer Mitte hätten Sie es weit bringen können. Doch dazu ist es zu spät, denn diese Männer haben Ihnen den Tod geschworen.«

Doch Nick lachte von Neuem. »Hunde, die bellen, beißen nicht«, versetzte er sorglos. »Jeder der Halunken, die ich ans

Messer liefere, schwört mir blutige Rache. Doch daran gewöhnt man sich. Derartige Racheschwüre bereiten mir unbändiges Vergnügen.«

»Das Vergnügen soll bald ein Ende haben!«, knurrte Doxey. »Macht voran und geht, damit wir fertig werden!«, herrschte er Pullam und Brooks an.

Nick Carter antwortete nicht, sondern lachte nur. Sein scharfer Blick hatte wahrgenommen, wie über der Straße Patsy vom Fenster zurückgetreten war, offenbar, um ihm irgendetwas zuzuschleudern. Mit unfehlbarer Sicherheit flog der Gegenstand durch die Luft, und nicht minder gewandt fing Nick Carter ihn auf.

Ehe einer von den Schurken auch nur begriff, was sich eigentlich in der Kürze einer Sekunde zugetragen hatte, sahen sie plötzlich einen Revolver in der Rechten ihres vermeintlichen Opfers – und im selben Moment blitzte es auf, und ein von dem Detektiv abgegebener Schuss fegte dicht über den Häuptern der unter Entsetzensrufen sich duckenden Halunken dahin.

Angstvoll wollten die Burschen sich in Sicherheit bringen. Nur Doxey hob den eigenen Revolver mit einem wüsten Fluch. Aber unter des Detektivs drohend auf ihn gerichteter Revolvermündung ließ er ihn rasch wieder sinken.

»Wer mich angreift, stirbt von meiner Hand!«, schrie Nick Carter in einem Ton, der verkündete, dass er zum Äußersten entschlossen war.

»Duckt euch – duckt euch!«, stöhnte der geängstigte Bill.  
»Der Kerl schießt uns noch alle sechs über den Haufen!«

Nick hatte bereits entdeckt, dass um den ihm von Patsy zugeschleuderten Revolver ein Bindfaden gewickelt war. Wie er nun ein scharfes Ziehen am Letzteren spürte, schaute er

sich nach seinem jungen Gehilfen um, ohne seine drohende Haltung zu ändern. Er begriff augenblicklich, was Patsys Begehre war, und begann, an dem anscheinend schwer belasteten Bindfaden zu ziehen, nach wie vor die Burschen mit erhobenem Revolver bedeckend.

Bald entdeckte er, warum der schnell von ihm ins Zimmer gezogene Bindfaden so schwer war. An ihn war ein mindestens zolldickes Seil geknüpft. Gleich darauf hatte Nick dessen Ende in der Faust. Ein schneller Blick nach dem gegenüberliegenden Fenster zeigte ihm, dass Patsy das andere Seilende an das Fensterkreuz knüpfte.

»Was zum Teufel hat er vor?«, rief einer der Rowdys, erstaunt auf den Detektiv schauend, der mit der Rechten immer noch drohend den Revolver hielt, während er mit der anderen Hand das Seil um den eigenen Leib wand und dann fest verknotete.

»Wo kommt das Seil plötzlich her?«, schrie Hairy mit weit aufgerissenen Augen.

»Ist das Seil fest?«, rief die helle Stimme Patsys eben vom gegenüberliegenden Fenster her.

Der Detektiv nickte nur, ohne den Blick von seinen Feinden zu wenden. Doch auch sein mutiges Herz erbebte bei der Erkenntnis, dass im selben Moment Patsy das Wagstück unternahm, an dem quer über die Straße gespannten Seil, wohl hundert Fuß über dem Pflaster, entlangzuturnen, immer eine Hand vor die andere setzend und mit dem ganzen Körper frei über der schrecklichen Tiefe schwebend.

Es war zu spät, um den Tollkühnen aufzuhalten. Nick Carter konnte sich nur mit dem Rücken gegen die Fensterecke stemmen, um das Gewicht des über dem Abgrund Schwebenden und zugleich das diesen tragende Seil besser stützen

zu können.

In der Minute darauf hatte Patsy das Fenster erreicht. Immer im Anschlag auf die Verbrecher griff Nick mit dem freien Arm nach seinem jungen Genossen, packte ihn beim Kragen und zog ihn mit Riesenkraft unter dem fassungslosen Staunen der sich den ganzen Vorgang nicht deuten können den Schurken ins Zimmer.

Im nächsten Moment stand Patsy mit seelenvergnügtem Gesicht neben seinem Meister, händigte diesem rasch noch einen Revolver aus und hatte deren zwei in den eigenen Händen.

»Da bin ich, Meister, nun kann es losgehen!«, sagte er so heiter, als ob er auf dem allernatürlichsten Weg ins Zimmer getreten sei und nicht eben erst sein Leben daran gewagt hätte.

Das alles hatte sich so rasch abgespielt, dass die sechs Rowdys sich schon von vier Revolvermündungen bedroht sahen, ehe sie nur Zeit gefunden hatten, sich von ihrem Erstaunen zu erholen.

»Sagte ich nicht, der treibt den Teufel zu Paaren!«, heulte Smart von der Tür her.

»Fort mich Euch!«, schrie der Detektiv donnernd. »Ich zähle bis drei ... Wer dann noch im Zimmer ist, stirbt in seinen Stiefeln, so wahr ich Nick Carter heiße!«

Wenige Sekunden darauf war keiner von ihnen mehr im Raum.

»Das nenne ich eine Hasenjagd, Meister!«, spottete Patsy hinter ihnen her.

»Kleiner, du hast mir das Leben gerettet!«, sagte der Detektiv, seinem Gehilfen herzlich die Hand drückend. »Doch woher in aller Welt wusstest du, dass ich mich hier im Zim-

mer in der Patsche befand?«

»Rein durch Zufall ... Doch wissen Sie auch, Meister, dass Doxey Hart der Mann ist, welcher Mr. Aldens Cab in jener Brandnacht kutschiert hat?«, unterbrach er sich.

Überrascht schaute Nick ihn an. »Doxey Hart?«, fragte er. »Er kutschierte das Cab?«

»Gewiss, er ist Kutscher, hat nichts Lohnenderes zu tun. In jener Nacht arbeitete er als Aushilfskutscher für einen Leihstall.«

»Das lässt tief blicken. Wir haben es mit verzweifelten Halunken zu tun, Patsy!«

»Meine ich auch, Meister. Doch lassen Sie mich erzählen. Also, ich spürte Doxey Hart auf und setzte mich natürlich auf seine Fährte. Ich sah ihn unterwegs noch drei andere Kerle aufgabeln und mit ihnen hier ins Haus und in dieses Zimmer gehen. Darauf verbarg ich mich wieder unten auf der Straße, um den Gang der Ereignisse abzuwarten.«

»Und hierauf sahst du mich gleichfalls ins Haus treten?«, fragte Nick Carter.

»Natürlich«, meinte Patsy lachend. »Ich konnte mir schon denken, was sich hier oben ereignen würde, zumal ich wusste, Meister, dass Sie Ihre Waffen zuhause gelassen hatten, denn ich sah sie auf dem Tisch liegen. Da kam mir der Neubau drüben gerade zurecht, und alles andere wissen Sie.«

»Nun, Patsy, du hast gezeigt, was in dir steckt, und ich werde dir dein geistesgegenwärtiges Handeln nie vergessen!«, sagte der Detektiv dankerfüllt.

Der junge Mann errötete vor Vergnügen unter dem Lob seines verehrten Meisters; doch er erwiderte nichts, sondern folgte dem Detektiv schnell auf die Straße hinab.

Seine soeben gemachten, beinahe mit dem eigenen Leben

bezahlten Erfahrungen hatten Nick Carter zu der Gewissheit gebracht, dass sämtliche von ihm Beobachteten sowohl mit den Schadenfeuer in der Waterstreet als auch mit der Verhaftung Herberts mehr oder weniger zu tun hatten.

Dass jene Bande sich aus einer Rotte von Brandstiftern zusammensetzte, war ihm bekannt; ebenso wusste er, dass zwei in den besten Gesellschaftskreisen verkehrende Männer die Schandtaten der Bande leiten sollten, ohne sich direkt an deren Ausführung zu beteiligen. Er zweifelte nicht, dass ein glücklicher Zufall ihm zur Bekanntschaft der beiden Schurken verholfen hatte und diese keine anderen waren als Brooks und Pullam, die wiederum mit dem längst verdächtigen Brandschadenabschätzer unter einer Decke steckten. Sie hatten auch Beziehungen zu Martin, dem anrühigen Rechtsanwalt, das bewies das zwischen diesem und Brooks beobachtete Gespräch – und da sich an diesem auch Mr. Henry Alden beteiligt hatte, so war der innere Zusammenhang unschwer zu erraten.

Daheim erwartete die Zurückkehrenden eine andere Neuigkeit. Die Feuerversicherungsgesellschaften hatten sich geweigert, den Brandschaden zu regulieren, und daraufhin hatte Alden sofort Klage erhoben. Sein Anwalt war kein anderer als derselbe ehrenwerte George Martin, der sich so eifrig um die Verteidigung Herbert Masons bemüht hatte.

»Martin führte sich bei dem Gefangenen unter der Vorgabe ein, von Mr. Benton geschickt worden zu sein; dieser aber ist einer der angesehensten New Yorker Anwälte«, meinte der Detektiv zweifelnd.

»Du sprachst heute Mittag darüber, und ich nahm darum Veranlassung, mit einem der Juniormitglieder der berühmten Anwaltsfirma, mit dem ich gut befreundet bin, Rück-

sprache zu nehmen. Die Sache hat eigentlich ihre Richtigkeit«, eröffnete Chick. »Mrs. Mason hat Benton um Übernahme der Verteidigung ihres Sohnes gebeten, er konnte aber natürlich ihrem Ansinnen nicht entsprechen. Wohl aber sagte er ihr zu, einen Kriminalanwalt für den Fall interessieren zu wollen. Zufällig befand sich Martin im Büro, als Mr. Benton die alte Frau verabschiedete. Er hörte dessen Worte und ersuchte Mr. Benton so dringend, ihm die Verteidigung zu überweisen, dass dieser schließlich nichts dagegen einzuwenden hatte, sondern Martin seine Karte mit einigen Empfehlungszeilen gab. Er konnte nicht wissen, dass dieser sich so zudringlich benehmen würde.«

»Well, dazu hat Martin gute Gründe gehabt«, fiel Nick ein. »Er wollte die Verteidigung nur übernehmen, um den armen jungen Mason umso gewisser als Sündenbock hinstellen zu können. Das ist selbstverständlich, denn die Überführung einer dritten Person als Brandstifter gewinnt ohne Weiteres den von Mr. Alden angestregten Prozess ... Doch da kommt Ida«, unterbrach er sich, als seine Cousine ins Zimmer trat. »Gerade zur rechten Zeit«, empfing er sie.

»Ich konnte nicht früher von Mrs. Mason abkommen, die Aufregung hat sie krank gemacht«, entschuldigte sich Ida. »Dann hielt mich draußen Patsy auf; er erzählte mir ja eine wahre Schreckensgeschichte über dein vorhin erlebtes Abenteuer, Nick.«

»Pah, das habe ich selbst schon längst wieder vergessen – nicht aber die Bereicherung meiner Kenntnisse«, wehrte der Detektiv lächelnd ab. »Doch nimm Platz, Ida, und höre, was ich ermittelt habe. Mr. Alden hat großen Nutzen von dem Schadenfeuer, dessen Anlegung er Herbert Mason in die Schuhe schiebt. Ehrenmartin, der berühmte Anwalt, wollte

sich dem Verhafteten aufdrängen, obwohl er bereits die Vertretung Aldens in einem Prozess übernommen hat, der notwendig seine Spitze gegen Herbert Mason richten muss und nur gewonnen werden kann, wird der Letztere verurteilt. Nun hat Martin einen gewissen Pullam zum Bekannten, und beide sah ich heute Nachmittag mit Mr. Alden sprechen. Vielleicht war dies lediglich Zufall, soweit dies Alden angeht. Martin und Pullam dagegen blieben in freundschaftlicher Weise beieinander. Der Letztere verließ den Anwalt nur, um mit Smiler Brooks, dem berühmtesten Brandstifter, zusammentreffen. Beide trafen wiederum mit Richard Darwin, dem anrühigen Brandschadenabschätzer, zusammen ... Er war vor mehreren Jahren angeklagt, gemeinsame Sache mit Brooks gemacht zu haben, wurde aber durch Martins geschickte Verteidigung freigesprochen und in seiner Stellung belassen. Natürlich hat Martin auch Brooks verteidigt, aber nicht freilotsen können; ja, ich erinnere mich jetzt, dass unser Rechtsanwalt sich geradezu eine Spezialität daraus macht, Brandstifter zu verteidigen.

Doch weiter«, fuhr er mit erhobener Stimme fort, »während Brooks, Pullam und Darwin in einem Zimmer miteinander beratschlagten, sind im Nebenzimmer vier der berühmtesten Mitglieder der Bande zu ihrer Verfügung – ausgerechnet vier Burschen, die im dringenden Verdacht stehen, in letzter Zeit eine ganze Menge Schadenfeuer angelegt zu haben ... Feuersbrünste, welche die Versicherungen insgesamt Millionen kosteten.«

»Das sieht ganz so aus, als ob George Martin der Vermittler zwischen Mr. Alden und den Spitzbuben ist«, warf Ida ein. »Das müsste man festzustellen versuchen.«

Der Detektiv klatschte vor Vergnügen in die Hände. »Du

bist zum Küssen, Ida!«, schmunzelte er. »Wirklich das gescheiteste Frauenzimmer, das mir je vorgekommen ist. Well, das wäre ein Stück Arbeit für dich.«

»Versuchen will ich es«, meinte Ida entschlossen, »obwohl ich Martin für einen äußerst geriebenen Schurken halte. Ich will sofort zu ihm gehen!«

»Bravo!«, rief Nick beifällig. »Doch noch eins, Ida, erlaubte dir Miss Alden nicht, dich in Sachen des jungen Mason nach Belieben auf sie zu beziehen?«

Das junge Mädchen nickte. »So verstand ich Miss Alden wenigstens«, versetzte sie.

»Ausgezeichnet«, sagte der Detektiv. »Dann eröffne Martin, du kämst im Auftrag von Miss Alden. Diese habe von Mrs. Mason gehört, dass die Verteidigung Herberts durch Martin geführt werde, und sie sei erbötig, alle erforderlichen Ausgaben zu bestreiten. Das macht ihn gefügig!«

»Allerdings, für Geld verkauft dieser Habgierige seine Seele«, rief Ida verächtlich.

Unverzüglich machte sie sich auf den Weg, und es gelang ihr glücklich, den Anwalt in seinem Büro aufzufinden und ohne Weiteres vorgelassen zu werden, wobei sie sich Miss Wilson nannte und vorgab, im Auftrag von Miss Mary Alden zu kommen.

Martin empfing sie höflich, lauschte auf ihre Worte, schüttelte den Kopf und schaute sie misstrauisch an. »Miss Wilson«, versetzte er gedehnt, »auf Mr. Bentons Ersuchen wollte ich, gerührt durch die verzweifelten Bitten der Mutter, allerdings die Verteidigung des jungen Mannes übernehmen. Doch als ich ihn heute in den Tombs aufsuchte, da wusste er von nichts und hatte ebenso wenig von seiner Mutter gehört ... Inzwischen mag ja Mrs. Mason ihren Sohn besucht haben.

Doch das nur nebenbei«, fuhr er fort, die Brille auf die Stirn rückend und das junge Mädchen unverwandt betrachtend, dass jede andere als Ida verwirrt und unsicher geworden wäre. »Mr. Alden machte die Anzeige, auf deren Grundlage der junge Mann verhaftet wurde. Nun bin ich Mr. Aldens Anwalt in einem Entschädigungsprozess wider die vereinigten Versicherungsgesellschaften, der sehr bald zur Verhandlung kommen wird ... Da stehe ich zwischen zwei Feuern.«

»Ich verstehe«, meinte Ida, nur um etwas zu sagen.

»Das wird sich bald ausgleichen, denn Mr. Alden gedenkt, die Strafanzeige zurückzuziehen«, versetzte Martin, sein hageres Kinn streichelnd. »Doch deshalb bleibt Miss Alden in derselben merkwürdigen Lage. Sie setzt sich in Widerspruch mit ihrem Vater.«

»Unbesorgt, Mr. Martin«, fiel da Ida ihm ins Wort. »Miss Alden versteht die Lage vollkommen und weiß, dass Sie sowohl Vertreter ihres Vaters als auch Verteidiger des jungen Mr. Mason sind. In gewisser Hinsicht misst sie sich Schuld an dem Zerwürfnis zwischen ihrem Vater und Mason bei. Sie ist aber auch der Meinung, dass ihr Vater mit seiner Anklage wider Mr. Mason diesem heute ebenso Unrecht tut, wie er dies bei einer anderen Veranlassung vor zwei Jahren getan hat. Sie wünscht in keinen Gegensatz zu ihrem Vater zu kommen, meint jedoch, dass sie Ihrem Beispiel folgen kann, der Sie doch auch zwei scheinbar entgegengesetzte Interessen vertreten können – und auch ihr Wunsch ist, dem Verteidiger Mr. Masons, der zugleich Sachverwalter ihres Vaters ist, die zur Führung der Verteidigung erforderlichen Geldmittel zur Verfügung zu stellen.«

»Warum kommt sie nicht selbst zu mir?«

»Weil sie nicht wünscht, dass ihr Vater irgendwelche

Kenntnis von ihrem Vorhaben erhält.«

»Sehr logisch gedacht. Ich meine, Ihre Vermittlung zeitigt dasselbe Resultat.«

»Sie hat den Vorteil, dass Miss Alden im Notfall ihrem Vater gegenüber alles ableugnen kann.«

»Und natürlich würde die Freundin ihr die Stange halten?«, meinte der Anwalt lächelnd.

»Well«, fuhr er fort, als Ida nur nickte, »lassen Sie mich nachdenken.« Er ging im Zimmer auf und nieder, um dann wieder vor Ida stehenzubleiben. »Zunächst würden 500 Dollar genügen.«

»Die werden Ihnen von Miss Alden zur richtigen Zeit gezahlt werden«, entgegnete Ida.

»Ich werde auch das Geld durch Ihre Vermittlung erhalten?«, fragte der Anwalt lauernd.

»Selbstverständlich. Alles geschieht durch mich. Sie werden in dieser Sache weder direkt noch durch Vermittlung einer anderen Person außer mir mit Miss Alden verkehren.«

»Gut«, entschied Martin. »Ich denke, morgen Vormittag elf Uhr von Mr. Mason zum Verteidiger bestellt zu werden und werde Ihnen dann sofort Nachricht geben.« Er notierte die ihm gegebene Adresse; dann bekam er es wieder mit Kopfschütteln zu tun und starrte Ida ungläubig an. »Merkwürdig, dass ich gar nichts von einem derartigen Zwiespalt zwischen Miss Alden und ihrem Vater weiß«, konnte er sich nicht enthalten zu bemerken.

»Nun, das ist doch klar, man weiht einen wildfremden Prozessvertreter doch nicht in Familiensachen ein!«

Martin ereiferte sich. »Sie sagen das so geringschätzig, mein liebes Fräulein«, meinte er bissig. »Ich bin nicht gerade ein beliebiger Anwalt für Mr. Alden, den man beschäftigt

und bezahlt – o nein, Verehrteste, ich nenne mich einen Freund von Mr. Alden. Seit einem halben Jahre habe ich alle meine Fähigkeiten in den Dienst ihres Vaters gestellt – das mögen Sie Miss Alden immerhin sagen, wenn sie auch verschmäh, mich mit ihrem persönlichen Besuch zu beehren – wohl, weil sie meiner Diskretion nicht traut ... Sagen Sie ihr nur, dass Mr. Alden mir traut – ja, das sagen Sie ihr ... und wenn ich nicht wäre, so stände es schlimm für Mr. Alden – das mag seine Tochter ebenfalls wissen. Sie würde dann kaum in der Lage sein, 500 Dollar zu zahlen.«

»Ich werde es Mary ausrichten«, entgegnete Ida gelassen, während sie innerlich über die Unvorsichtigkeit des gereizten Rechtsanwaltes frohlockte. »Ich darf ihr wohl auch sagen, dass Mr. Alden die Strafanzeige wider Herbert Mason auf Ihren Rat hin erstattet hat?«

Der Anwalt fuhr wie von einer Tarantel gestochen herum. »Wer sagt das?«, sprudelte er hervor.

»Nun, Sie selbst. Sie reden da ein Langes und Breites über Ihre Beziehungen zu Mr. Alden ...«

»Doch nicht in dieser Hinsicht ... Nein, nein!«, protestierte der Anwalt mit erhobenen Händen. »Ohne mein Vorwissen erstattete Mr. Alden Anzeige, es wäre darüber fast zum Bruch zwischen uns gekommen, und ich sagte ihm deutlich, wenn ich den verfahrenen Karren wieder ins richtige Geleise bringen sollte, dürfte er nichts ohne mein Wissen tun ... Am allerwenigsten so eine Unvorsichtigkeit – will sagen«, verbesserte sich der Anwalt mit rotem Kopf, »will sagen, so eine unvorsichtige Anklage, die sich gar nicht beweisen lässt.«

»Es ist also Ihre bestimmte Meinung, dass Mason freikommt?«, fragte Ida, sich erhebend.

»Selbstverständlich ... das heißt, es sind gewisse Schwie-

rigkeiten zu überwinden ... Hm, sagen Sie Miss Alden, es wäre besser, sie könnte tausend Dollar auftreiben. Ich möchte nämlich jemanden beschäftigen, der sich teuer bezahlen lässt, doch er arbeitet auch zuverlässig.«

»Von wem sprechen Sie?«, fragte Ida leichthin.

»Ich habe Nick Carter im Auge«, bemerkte Martin gelassen, sie wiederum so durchdringend anstarrend, als wollte er ihr bis ins Herz blicken.

Doch Ida, wurde sie auch innerlich durch den unvermuteten Vorstoß erschreckt, welcher ihr das instinktive Misstrauen des mit einem bösen Gewissen Behafteten verriet, zuckte nach außen hin mit keiner Wimper. »Kein übler Gedanke«, warf sie unbefangen hin. »Ich werde es Miss Alden sagen, und sie wird sicherlich damit einverstanden sein. Was soll Mr. Carter denn für einen Auftrag übernehmen?«

»Es ist nur so eine Idee von mir«, wick der schlaue Fuchs aus. »Darüber sprechen wir noch. Besuchen Sie mich morgen um dieselbe Zeit wieder.«

*Da kannst du lange warten!*, dachte Ida, als sie dem Haus Nicks wieder zustrebte.

Sie wusste nicht recht, ob sie mit ihrem Erfolg zufrieden sein sollte oder nicht. Das ihr bis zuletzt von Martin unverhüllt bezeugte Misstrauen wies deutlich auf sein schuldbeladenes Gewissen hin. Immerhin hatte er unbedachterweise eingeräumt, bereits seit sechs Monaten Henry Aldens Sachverwalter zu sein. Entschieden hatte er Alden auch zur Strafanzeige wider den jungen Clerk veranlasst – in der sicheren Erwartung, Masons Verteidigung zu übernehmen und sie so zu Ungunsten des jungen Mannes führen zu können, dass dieser verurteilt werden musste, während der Aldensche Prozess gegen die Versicherungsgesellschaften gewonnen

wurde.

Dies war die Meinung des Detektivs, als dieser den Bericht seiner Gehilfin anhörte.

»Well, ich gelange immer mehr zu der Überzeugung, dass wir in diesem Martin die eigentliche Triebfeder des ganzen Komplottes zu suchen haben«, versetzte er bedächtig. »Doch ich habe so eine Ahnung, als ob er Nick Carter nicht erst zu berufen brauchte, um ihn zu einer tätigen Mithilfe in dieser Sache zu veranlassen ... Nick Carter beschäftigt sich schon mehr mit ihm, als dem würdigen Mr. George Martin lieb sein dürfte!«

## **Eine originelle Kriegslist**

An einer der großen Avenuen im mittleren Westen von New York befindet sich ein Ecksaloon. Ehemals war das Gebäude ein solides Bürgerhaus mit einer angebauten großen Freitreppe. Diese hatte man entfernt und das frühere Souterrain in Wirtsstuben umgewandelt, und zwar war die Straßenfront als Bar Room hergerichtet, an den zwei mit Stühlen und Tischen versehene Hinterzimmer stießen, die für Gäste, welche ungestört sein wollten, bestimmt waren.

Zu den oberen Stockwerken gelangte man von der Seitenstraße aus durch eine Hintertreppe; zugleich war im Saloon ein Holzverschlag mit einer nach oben führenden Treppe errichtet worden, sodass man von der Trinkstube aus direkt in die oberen Etagen und umgekehrt gelangen konnte.

Das Haus war ein übel berüchtigtes und wurde scharf von der Polizei überwacht, gehörte es doch Black Hank, dem Anführer der berüchtigten Brandstifterbande, und man kannte

es allgemein als Hauptquartier seiner Kumpane. Diesen bot das *Hotel* Unterschlupf, und im Fall einer polizeilichen Razzia vermochten die Stammgäste sehr leicht durch sinnreich angebrachte Geheimtüren, die in die angrenzenden Häuser führten, zu entweichen. Doch derartige unliebsame Überraschungen hatten die Galgenvögel kaum zu befürchten, denn seit bei einer früheren Razzia mehrere Polizisten getötet wurden, ohne dass man die Täter entdeckt hatte, wagten sich die Blauröcke kaum mehr in die Spelunke.

Es war etwa neun Uhr abends, als in dem einen Hinterzimmer dieselben Rowdys, welche wenige Stunden zuvor allen Ernstes daran gedacht hatten, den unvermutet in ihre Gewalt geratenen Nick Carter zu beseitigen, trinkend und rauchend beieinandersaßen. Eben war Doxey Hart dabei, dem mit am Tisch sitzenden Boss, wie Black Hank genannt wurde, lang und breit auseinanderzusetzen, auf welcher wunderbaren Weise der Detektiv sie in die Flucht geschlagen hatte.

»Wir hätten ihn gleich kaltmachen sollen ... Doch Bill Cross wollte nicht«, murzte er.

»Was soll das heißen?«, knurrte der Getadelte gereizt.

»Sagtest du nicht, man sollte er die beiden Bosse herbeiholen, he?«, rief Doxey grob.

»Tat ich ... und ging er durch die Lappen, so sind Brooks und Pullam nicht böse darüber.«

»Durch die Lappen ging er?«, rief Black Hank unter dröhnendem Lachen. »Ich denke, Ihr sechs Kerle seid vor seinen Revolvern ausgerissen – oder nicht? Na, ihr seid Helden!« Er schlug auf den Tisch. »Was dachtet ihr euch dabei, so ruhmreich das Hasenpanier zu ergreifen?«

»Es waren ihrer zwei mit vier Revolvern«, brummte Cross.

»Anderthalb waren es ... Ihr sagt selbst, der eine war nur

ein Knirps!«, schrie der Wirt.

»Sehr richtig, Black Hank ... Doch der Knirps nimmt es jederzeit mit dir auf«, meinte Cross spitz.

»Jammerlappen«, schmähte Black Hank nur noch aufgebracht. »Ich hätte dabei sein sollen!«

»Du wärst der Rechte«, höhnte Hairy. »Bier saufen kann jeder ... Und das tatest du, während wir in die Revolvermündungen blinzeln mussten. Lass dir heimgeigen, wir wissen, wie du ausreißen kannst.«

Das war ein wunder Punkt bei Black Hank, denn seine Genossen rühmten ihm nach, dass er es im Augenblick der Gefahr mit jedem Schnellläufer aufnehmen konnte. Mit einem Wutschrei langte er in die Ecke nach einem derben Knüttel, um sich auf den frechen Spötter zu stürzen.

Doch gerade traten Pullam und Brooks zur Tür herein. »Aufhören!«, schrie der Erstere sogleich.

Der Wirt schaute sich um, und als er die Eintretenden erkannte, gehorchte er kleinlaut.

»Was soll der Unsinn?«, herrschte Pullam ihn an. »Vertragt Euch, wir haben Wichtigeres zu tun.« Ohne weiter auf den vor sich hin knurrenden Wirt zu achten, nahm er den nächsten Stuhl und ließ sich am Tisch nieder. Brooks folgte seinem Beispiel und schob seinen Stuhl zwischen Hairy und den grollenden Schankwirt. »Warum zankt Ihr Euch denn?«, erkundigte er sich kurz.

»Hank knurrt, weil wir Nick Carter heute Nachmittag laufen ließen«, erklärte Cross.

»Ist auch eine Affenschande ... Sechs Kerle gegen andert-halb«, schrie Black Hank erbost.

»Lass es gut sein, Black Hank«, beschwichtigte Pullam mit erhobener Hand. »Du wärst als Erster ausgerissen, denn es

ging ums Leben. Gewiss, wir brauchen uns nicht zu rühmen. Wir hätten ihn vielleicht töten können, nachdem zwei oder drei von uns daran glauben mussten.« Er lachte kurz auf. »Den anderen ging es wie mir. Uns eilt es nicht so mit dem Sterben.«

»Aber ...«, wollte Black Hank wieder aufbrausen.

»Halt dein großes Maul!«, gebot Pullam mit einer herrischen Stimme, die keinen Widerspruch duldete. »Wir kamen, um über ein Geschäft zu reden und haben nicht viel Zeit. Also spitzt die Ohren.«

»Well, schießt los ... Hundsgemein feige war es darum doch!«, knurrte Hank verdrießlich.

»Hier werden wir nicht sprechen können, wenn es auch uns alle angeht«, meinte Pullam wieder.

»Doxey, Barton, Cross und Smart können auch nicht mit-tun«, warf Brooks ein. »Dass sie beschattet werden, ist klar ... Sie müssen eine Weile unsichtbar bleiben.«

»Nun, dann bin ich begierig, wer von uns etwas zu tun bekommt!«, knurrte Black Hank. »Wenn die Burschen da nicht mittun sollen, haben wir niemand außer mir selbst, denn die anderen müssen sich gleichfalls verborgen halten – oder stecken im Zuchthaus.«

Eben tauchte Jim Smart unter der Tür auf. »Nummer sieben und acht sind frei!«, schrie er.

Die sechs Schurken sprangen von ihren Sitzen auf und umringten Smart, um von ihm zu erfahren, was seine Worte eigentlich bedeuteten.

»Sieben und acht waren im Loch, was?«, erkundigte sich Pullam.

»Gewiss«, bestätigte Hank kopfschüttelnd. »Doch ihre Zeit ist erst in zwei Monaten rum.«

»Well«, meinte Smart lachend nähertretend. »Sie haben sich im Hotel oben am Fluss lieb Kind gemacht und brav geführt, da hat man ihnen zwei Monate erlassen.«

»Was, ist es kein Spaß? Sind sie tatsächlich hier?«, fragte Hank misstrauisch.

»Aber selbstverständlich, es ist noch keine Stunde her, dass ich sie traf!«, berichtete Jim Smart, nachdem er sich aus einem ihm dargereichten Brantweinglas tüchtig bedient hatte. »Sie gingen gerade heim, um Frau und Kindern einen guten Tag zu sagen und sich in Gala zu werfen. Sie werden in kurzer Zeit hier sein, dann werdet ihr sie ja selbst sehen.«

»Das trifft sich glücklich!«, rief Pullam, und Brooks nickte beifällig.

Damit erhoben sich beide, und der Erste sagte: »Hank und Doxey, kommt mit nach oben. Sobald die beiden Nummern kommen, schickt sie auch hinauf, verstanden?«

Damit gingen die vier zum Treppenverschlag, und man hörte sie hinaufgehen.

Die Zurückgebliebenen brauchten nicht lange zu warten. Bald hörten sie, wie im Schankzimmer draußen der Bartender zwei Ankömmlinge besonders herzlich begrüßte. Auch die an der Bar Herumlungernden schienen eine kleine Ovation veranstalten zu wollen.

Sofort stand Smart auf, trat an die Tür und lugte hinaus.

»Da sind sie schon!«, rief er.

Er eilte zum Bar Room, und bald darauf kehrte er mit den beiden entlassenen Strafgefangenen zurück. Herzlicher Zuruf empfing sie, es kam zu einem allgemeinen Handschütteln, und dann meinte Cross: »Na, Jungens, das habt ihr fein gemacht. Hurra für Mike und Johnny; die Bosse warten schon auf Euch!«

Der Mike Genannte schaute verwundert auf. »Wer wartet?«, erkundigte er sich rau.

»Oben sind Hank, Pullam und Brooks«, erläuterte Smart. »Habt ihr Glück, Jungens, sie haben schon gleich wieder einen kleinen Auftrag für euch zur Hand.«

»Damned!«, knurrte Mike mit merkwürdig heiserer Stimme. »Da liegt mir gar nichts daran!«

»Mir noch weniger!«, brummte sein Gefährte Johnny. »Unsereiner will sich auch mal erholen.«

»Natürlich, erst bummelt man ein bisschen«, bestätigte Mike. »Was gibt es denn schon wieder?«

»Weiß nicht«, entgegnete Cross achselzuckend. »Kann es mir aber denken. Es gab etwas mit Nick Carter; ich meine, den sollt ihr fürs Begräbnis herrichten, Boys.«

»Das Genick soll er brechen«, knurrte Mike mit grimmigem Gesicht.

»Desgleichen!«, echote Johnny. »Den möchte ich gern mit Kugeln spicken!«

»Dazu kann Rat werden«, warf Smart lachend ein. »Kommt nur mit hinauf.«

Damit führte er die beiden über eine Treppe zu einem Zimmer unmittelbar über dem Bar Room. In diesem saßen die vier Männer in ernster Beratung zusammen. Sie begrüßten die beiden Ankömmlinge aufs Herzlichste.

»Großartig, dass ihr da seid!«, versicherte Pullam, sich schmunzelnd die Hände reibend. »Nick Carter hat keine Ahnung, dass Ihr frei seid ... doch umso besser.«

»Was soll es denn eigentlich?«, erkundigte sich Mike kurz angebunden.

Rasch setzte ihnen Pullam auseinander, was am Nachmittag sich ereignet hatte.

»Well, warum so aufgeregt?«, fragte Mike spöttisch. »Was ist denn geschehen? Jedenfalls hat Nick Carter nichts herausgekriegt – oder ...«

»Nein, das nicht, denn die Jungens packten ihn sofort, als er in das dunkle Zimmer trat ... Er hat uns aber immerhin zusammen gesehen ... und die verd... Schnüffelnase errät alles!«, meinte Brooks.

»Er hat auch Darwin erkannt, und natürlich zählt er sich nun die ganze Geschichte an den Fingern ab, darum muss aufgeräumt werden!«, betonte Pullam wieder.

»Aber warum?«, wollte Mike wieder wissen. »Mir wird ganz dumm im Kopf von all dem Geschwätz!«

»Wirst es gleich verstehen«, beschwichtigte Pullam. »Seht, Jungens, während ihr noch im Hotel wart, brach in der Waterstreet ein Feuer aus ... Was die Ursache davon war, kümmert euch nichts. Immerhin war es ein Glücksfall für einen gewissen Jemand. Sie haben irgendeinen Esel dafür ins Loch gesteckt – den Buchhalter der Firma, deren Haus niederbrannte. Nun hat Nick Carter es übernommen, die Unschuld des Menschen zu beweisen. Ehe wir das wussten, war Carter auf meiner und Brooks' Fährte ... Dann traf er Doxey und alle anderen. Darum ist der Kerl für uns ein Gemeinschaden. Habt ihr nun kapiert?«

»So ziemlich, in drei Tagen soll Nick Carter begraben werden – so meint ihr es doch?«, fragte Mike.

»Well, wenn es nicht anders geht«, antwortete Pullam gedehnt. »Eigentlich hätte ich ihn lieber in dem bewussten Keller am Harlem ...«

Doxey stieß den neben ihm sitzenden Mike an. »Weißt ja, wo Dobson kaltgemacht wurde.«

»Aber natürlich!«, kicherte Mike. »Carter würde Augen

machen, wüsste er, wohin der Detektiv kam!«

»Dobson war so ein Mächtigerdetektiv«, warf Johnny nun ein. »Nick Carter aber ist – Carter.«

»Zugegeben«, raunte Doxey. »Es ist eine kitzlige Aufgabe. Doch die Freude, Boys, kriegtet ihr den verd... Schnüffler in den Keller!«

Mike saß eine Weile schweigend mit gesenktem Haupt, während die Anwesenden unruhig seinen Entschluss erwarteten. Sie wussten, dass Johnny nichts ohne den ihm geistig Überlegenen anfang. Doch sie wussten auch, dass Mike Carem ein Kerl war, der sich vor nichts fürchtete.

Endlich hob der Rotschopf das Kinn wieder.

»Well, lieber hätte ich mich ein paar Tage ausgeruht ... und Johnny auch. Doch ihr sagt, Nick Carter muss dran glauben. Also soll er auch dran glauben. Wo können wir ihn am besten finden?«

»Dafür ist gesorgt«, versicherte der gleich den anderen erfreute Pullam. »Natürlich versucht Carter uns aufzuspüren. Wir haben nun einen Burschen derart aufgeputzt, dass er mir zum Verwechseln ähnelt. Der führt ihn um Mitternacht zur 10th Avenue und dem alten Distrikt.«

»Chick wird mit ihm sein, Mike«, bemerkte Brooks. »Die beiden sind unzertrennlich!«

»Das wäre alles, Mike«, schloss Pullam. »Sobald die Arbeit getan ist, kommt hierher zurück.«

»Ihr werdet dann schon mit uns zufrieden sein«, warf Brooks bedeutungsvoll ein.

Mike und Johnny standen auf.

»Well, dann los, es ist keine Zeit zu verlieren«, meinte Ersterer.

Dann blieb er wieder nachdenklich stehen. »Das heißt«, er-

gänzte er, »wir erledigen die Angelegenheit auf unsere Weise, und niemand darf sich einmischen.«

»Selbstredend. Wir verlassen uns vollständig auf euch«, versicherte Pullam.

»All right«, knurrte Mike. »Seht ihr uns wieder, dann ist Nick Carter selig geworden.«

»Oder der Teufel hat ihn«, meinte Johnny, seinem Kumpan zur Tür folgend.

»So trinkt doch erst einen anständigen Schluck!«, rief Black Hank ihnen nach.

»Erst das Geschäft, dann das Vergnügen!«, brummte Mike unter dem beifälligen Lachen der Zurückbleibenden. Damit verließen sie das Zimmer und eilten über die Treppe hinunter auf die Straße.

Schweigend gingen sie nebeneinander bis zur Ecke der 9th Avenue, dann meinte Johnny: »Das ist ein feiner Auftrag, den du da übernommen hast, Nick Carter abzuschlachten.«

»Sozusagen ein Selbstmordauftrag – eh, Chick?«

Lachen riss sich der andere Bart und Perücke vom Gesicht. »Weg mit dem Plunder!«, rief er.

»All right. Das Hotel, wo Patsy uns erwartet, ist nahebei«, stimmte der Detektiv zu.

Zehn Minuten später hatten sich die beiden Detektive in einem Hotelzimmer mit den von Patsy gebrachten Kleidern wieder *menschlich* gemacht, wie Chick lachend meinte.

»Ich denke, wir haben Grund, mit uns zufrieden zu sein, eh, Chick?«, fragte Nick trocken.

»Na, hätten sie uns in der Vermummung erkannt, wäre es uns schlecht gegangen.«

»Sollte es meinen. Doch die Hauptsache ist, wir haben es gemacht. Nun wissen wir, dass Brooks und Pullam, oder ei-

ner von ihnen, mit Martins Vorwissen das Haus angesteckt haben.«

»Weiß Martin darum, so hatte auch Alden Kenntnis«, versetzte Chick bedeutsam.

»Wahrscheinlich«, bemerkte Nick trocken. »Doch uns bleibt noch viel zu tun übrig.«

»Hast du daran gedacht, dass die wirklichen Mike und Johnny morgen früh aus dem Zuchthaus entlassen werden?«, fragte Chick. »Dann erfährt die Bande den ganzen Schwindel.«

»Mike und Johnny werden sich niemals mit ihren Komplizen vereinigen, ehe ich ihnen dazu die Erlaubnis gebe!«, versetzte Nick Carter schmunzelnd.

\*

Angstvoll erwarteten Pullam und dessen Spießgesellen die Rückkehr Mikes und Johnnys von ihrem Vernichtungsfeldzug gegen Nick Carter und dessen getreuen Gehilfen Chick.

Als die Nacht verflossen war und es draußen graute, wurden sie unruhig und dachten nicht anders, als dass die Sache fehlgeschlagen und die beiden in die Klemme geraten seien. Doch vorsichtig eingezogene Erkundigungen führten zu dem Resultat, dass zwar Nick Carter wohl und gesund war, doch weder Mike noch Johnny während der Nacht verhaftet worden waren. Was sollte das heißen?

Pullam begriff es nicht, kam ihm doch auch nicht entfernt der Gedanke, dass die wirklichen Mike und Johnny gar nicht daran gedacht hatten, sich von ihm gegen Nick Carter auszusenden zu lassen.

Dass Nick und dessen Gehilfe ihn genarrt hatten, konnte

er umso weniger vermuten, als sein Doppelgänger, der die Detektive nach dem berüchtigten Harlemkeller verschleppen sollte, am nächsten Tage meldete, dass ihm beide wirklich gefolgt, aber an der 9th Avenue plötzlich verschwunden seien. Um das Maß der Verwirrung vollzumachen, verging der Tag, ohne dass Mike oder Johnny sich wieder sehen ließen – auch die beiden Originalverbrecher nicht, denn diese waren unmittelbar bei ihrer Ankunft im Zentralbahnhof wieder verhaftet worden. Nick aber hatte dafür gesorgt, dass dieser Umstand streng geheim gehalten wurde.

So vergingen mehrere Tage in Hangen und Bangen. Kein Mitglied der Bande wagte sich aus seinem Schlupfwinkel. Die Detektive dagegen waren unermüdlich an der Arbeit.

Endlich wagte es Pullam, welcher die quälende Ungewissheit nicht länger zu ertragen vermochte, unter geschickter Verkleidung Anwalt Martin in dessen Office aufzusuchen.

»Mikes und Johnnys Verschwinden ist unerklärlich. Ich stehe vor einem Rätsel!«, gestand Pullam dem aufhorchenden Anwalt niedergedrückt.

»Warum zögerten Sie so lange, mir dies mitzuteilen?«, erieferte sich Martin.

»Weil ich mich nicht auf die Straße getraute«, räumte Pullam kleinlaut ein. »Ich dachte, Mike und Johnny könnten verhaftet sein und vielleicht gepfiffen haben ... Das ist es!«

»Und warum getrauen Sie sich heute zu mir?«, fragte Martin scharf.

»Einmal erfuhren wir, dass Carter und seine Gehilfen sehr lebendig sind und wie die Biber arbeiten«, setzte Pullam auseinander. »Dann hörten wir zu unserem Schrecken von den Familien Mikes und Johnnys, dass die beiden gar nicht zuhause waren, wie sie sagten. In Sing Sing wurden sie ent-

lassen, das steht fest – und sie kamen nach Black Hanks Platz. Doch seitdem sind sie wie vom Erdboden verschwunden ... Der Mann, der als mein Doppelgänger auftrat, meint auch, er hätte nichts von den beiden gesehen. Sie können mit Carter gar nicht zusammengetroffen sein. Kurzum, ich stehe vor einem unheimlichen Rätsel.«

Martin lachte gallig auf und stierte, die Brille auf der Stirn, seinen Kumpan grimmig an.

»Meine anstrengendste Arbeit ist, die blödsinnigen Narrenstreiche meiner Leute immer wieder ins Geleise zu bringen«, kreischte er mit seiner dünnen Fistelstimme. »Was fiel euch ein, die Esel auf des Detektivs Fährte zu hetzen? Hätte ich es nur geahnt, ich würde es nie zugegeben haben ... Etwas Blödsinnigeres lässt sich kaum erdenken!«

»So, ist es vielleicht nicht Tatsache, dass Carter mich und Brooks gesehen hat?«, wetterte Pullam.

»Blödsinn!«, krächte Martin. »Was er auch gesehen hat, jedenfalls hörte er nichts ... Er mag uns alle beargwöhnen, darauf pfeife ich, solange er nichts beweisen kann.«

Mit gerungenen Händen lief er im Zimmer hin und her. »Die ganze Geschichte geht schief!«, jammerte er dann wieder. »So genau ich meine Pläne auch erwogen habe, sie zerflattern mir unter den Händen ... Dieser Carter weiß alles zu vereiteln, er ist ein Teufel! Er ist daran schuld, dass ich die Verteidigung dieses Idioten von einem Mason nicht bekam ... Das war schon schlimm genug ... Nun kommt auch noch Ihr Dummejungenstreich ... Nick Carter ans Leben zu wollen ... hihhi!« Er lachte höhnisch auf.

»Nun schwatzen Sie selbst Blödsinn!«, höhnte Pullam. »Ich wollte Carter nicht ans Leben!«

»Nun, was denn sonst? Ihm freundlich Guten Tag sagen,

eh?«

»Nein, aber Carter sollte gefangen gehalten werden, bis unser Fischzug geglückt war.«

»Mein lieber Pullam, Dummheit ist eine Gabe Gottes, doch man muss sie nicht missbrauchen!«, erboste sich der Anwalt unter giftigem Lachen. »Es geht alles schief. Nun kommt schon am nächsten Montag die Klage Aldens gegen die Vereinigten Feuerversicherungen zur Verhandlung ... Ich gab vor, mir läge viel an einer zeitigen Verhandlung – Well, die Gegenpartei ließ mich reinfallen – und nun speit auch Carter Feuer und Flammen ... Sehr schlimm das, denn er ist Zeuge.«

»Well, das hat keinen Zweck!«, brummte Pullam. »Es macht Geschehenes nicht ungeschehen. Hauptsache ist, dass wir uns den Rücken freihalten!«

Das gab der Anwalt zu und versprach, einen verlässlichen Mann auf die Fährte der Detektive zu setzen, um in Erfahrung zu bringen, was diese wussten.

»Doch das sage ich Ihnen«, setzte er grob hinzu. »Dass weder Sie noch Brooks und die anderen vier auch nur eine Nasenspitze zur Tür hinausstrecken ... Wie vom Erdboden verschwunden müsst ihr sein – oder ich stehe für nichts ... Denn der Teufel ist los!«

Äußerst niedergeschlagen verließ Pullam das Anwaltsbüro, um den Heimweg anzutreten. Er gewahrte nicht, dass sich ihm ein junger, kaum achtzehnjähriger Mensch anschloss, der ihm beharrlich auf den Fersen blieb und dreist genug war, ihm selbst bis in Black Hanks Salon zu folgen. Natürlich war es Patsy, und dieser blieb lange genug in der Spelunke, bis er sich davon überzeugt hatte, dass der *Beschattete* identisch mit Pullam war.

Inzwischen hatte Martin, kaum dass sein Besucher die Tür von außen geschlossen hatte, durch den Fernsprecher einen seiner zuverlässigsten Gehilfen zu sich erboten. Kaum ließ Porter, so hieß der Mann, sich melden, als ihn der Anwalt auch schon in sein Privatzimmer berief.

Er setzte ihm auseinander, dass Mike und Johnny Dienstag auf Nick Carter gehetzt worden und seitdem nicht wieder zum Vorschein gekommen waren, worauf Porter höchst erstaunt dem Anwalt erklärte, dass er genau wüsste, dass die beiden erst am Mittwoch aus Sing Sing entlassen und sofort am Bahnhof wieder verhaftet worden seien. Porter war der Meinung, dass Nick Carter und sein Gehilfe Chick die Rollen Mikes und Johnnys gespielt haben mussten.

Martin war fassungslos und befahl Porter, unter allen Umständen sofort Pullam herbeizuschaffen.

## **Nick Carter vor Gericht**

Durch seine unermüdlich fortgesetzten Nachforschungen war Nick Carter zu der felsenfesten Überzeugung von Herbert Masons Unschuld gelangt, und er hatte nicht gezögert, einen seiner Freunde zur Bürgschaftsstellung für den ihm äußerst sympathischen jungen Mann zu veranlassen, sodass derselbe an dem Tag, an welchen die Gerichtsverhandlung in Sachen Henry Alden gegen die Vereinigten Feuerversicherungsgesellschaften anberaumt war, sich wieder auf freiem Fuß befand.

Die Sachlage war eine äußerst verworrene. Siegte Mr. Alden in seinem Prozess, so geschah es, weil der Gegenpartei

der Nachweis nicht gelang, dass das Schadenfeuer vorsätzlich und zum direkten Vorteil des Klägers angelegt worden war. Konnten dies die Beklagten nicht erhärten, so vermochten sie natürlich auch nicht zu beweisen, dass Herbert Mason der Brandstifter war.

Sache der beklagten Partei war es, die Beschuldigung vorliegender Brandstiftung zu erheben und dafür schlüssige Beweise zu erbringen. Das geschah alsbald, und einer der ersten Zeugen, welchen die beklagte Partei zu diesem Behuf auf den Zeugenstuhl berief, war Nick Carter.

Natürlich hatte die Verhandlung das weiteste Interesse erregt, und bei Prozessbeginn war der Gerichtssaal mit Zuhörern überfüllt, die nun mit gespanntem Interesse aufschauten, als in üblicher Weise der Name des großen Detektivs aufgerufen wurde. Kannte ihn doch jedermann vom Hörensagen, doch fast niemand unter den Anwesenden vom Sehen. Deshalb streckte man die Hälse nach ihm aus, als Nick Carter sich nun elastischen Schrittes zu dem Zeugenstuhl begab.

Selbst der Richter schaute voll gespannter Erwartung auf den mit unbefangener Miene im Zeugenstuhl sich Niederlassenden. Nachdem Nick vereidigt worden war, musste er auf Befragen des Anwalts der beklagten Partei in üblicher Weise Namen und Stand angeben.

»Nicholas Carter«, lautete die Antwort. »Von Beruf bin ich Detektiv.«

»Sind Sie mit der Detektivzentrale in direkter Verbindung, Mr. Carter?«

»Nein«, lautete die Antwort, »ich bin Privatdetektiv.«

Nachdem der Anwalt für die Beklagten sich vergewissert hatte, ob sich der Zeuge gewisser Vorgänge in der kritischen

Nacht erinnerte und bejahende Antwort erhalten hatte, fuhr er fort: »Erinnern Sie sich, dass in jener Nacht ein Feuer ausbrach, welches Büro und Warenvorräte der Firma Henry Alden & Sohn von Grund auf vernichtete?«

»Jawohl, ich erinnere mich.«

»Waren Sie in jener Unglücksnacht in der Nähe des betreffenden Gebäudes?«

»Jawohl.«

Martin schaute ihn erstaunt und zugleich beunruhigt an. Doch Nick gewahrte auch im Zuhörerraum einen zweiten Mann, augenscheinlich aufs Höchste interessiert, aufstehen und sich vorbeugen. Trotz der gut gewählten Verkleidung erkannte er in diesem Mann Pullam, und ein stilles Lächeln breitete sich über seine Züge.

»So berichten Sie uns die von Ihnen gemachten Wahrnehmungen«, bedeutete ihm der Anwalt.

»Well, ich verfolgte eine von mir beargwöhnte Person. Ich folgte ihr bis an die Ecke von Wall- und Frontstreet, und in letzterer Straße verschwand mein Mann plötzlich. Als ich nun in jenem Block seinem Verbleiben nachspürte, kam ich auch an dem in der Waterstreet gelegenen Geschäftshaus der Firma Henry Alden & Sohn vorüber. Die Ladentür stand halb offen, und ich sah in dem hell erleuchteten Kontor noch zwei Männer an ihren Pulten sitzen.«

»Kannten Sie diese beiden Männer?«

»Damals kannte ich nur einen von ihnen, und zwar Mr. Alden, den Firmeninhaber selbst.«

»Der Kläger im heutigen Prozess?«

»Denselben. Seither habe ich den anderen als Mr. Herbert Mason kennen gelernt.«

»Es war dies Mr. Aldens Vertrauensclerk?«, fragte der An-

walt dazwischen.

»So habe ich inzwischen gehört. Doch um fortzufahren: Ich suchte weiter nach dem von mir Verfolgten. Als ich, gerade dem Alden'schen Geschäft gegenüber, einen geeigneten Versteckort fand, verbarg ich mich dort in der Hoffnung, mein Mann werde wieder auftauchen. Etwa nach Verlauf einer halben Stunde, ungefähr gegen elf Uhr nachts, gewährte ich ein Cab, das vor dem Alden'schen Hause vorfuhr. Der Kutscher sprang vom Bock, trat an die Ladentür und rief den im Kontor befindlichen Männern etwas zu. Gleich darauf trat der von mir für Mr. Alden gehaltene Mann auf die Straße hinaus, stieg in den Wagen und fuhr davon. Doch als der Wagen fortfuhr, blieb ein Mann auf dem Bürgersteig zurück, der sich sofort versteckte.«

Martin, der sich bisher eifrig Notizen gemacht hatte, sprang bei den letzten Worten des Zeugen rasch auf und rief erstaunt: »Was ist das – was soll das heißen?«

Lächelnd wiederholte der Detektiv seine letzte Aussage nochmals. Der Gegenanwalt aber wendete sich Martin zu und fragte, augenscheinlich belustigt: »Hat der Kollege eine Einwendung?«

»Durchaus nicht ... Ich verstand den Zeugen nicht recht, das ist alles!«, stammelte Martin.

»Nun, Zeuge, dann fahren Sie fort!«

»Etwa zehn Minuten später trat Herbert Mason unter die Ladentür, blieb einen Moment stehen und eilte dann zur Pinstreet. Dort weilte er kurze Zeit, begab sich wieder zum Laden zurück und lief von Neuem zu der Ecke der Wallstreet. Dort schaute er sich um, rief laut nach einem Policeman und kehrte wieder zum Laden zurück, unter dessen Tür er stehen blieb.«

»Hörte denn ein Policeman den Ruf?«, wollte der Anwalt der beklagten Partei wissen.

»Auf jeden Fall, denn ein solcher erreichte die Ladentür fast gleichzeitig mit mir.«

»So gaben auch Sie dem Ruf Folge, Mr. Carter?«

»Gewiss. Ich hörte den Buchhalter dem Policeman auseinandersetzen, dass sein Chef, Mr. Alden, aus Versehen die Schlüssel mitgenommen haben müsste; Mason wollte nun einen Polizisten herbeirufen, um diesen den Laden bewachen zu lassen, während er selbst Mr. Alden nacheilen und sich von ihm die Schlüssel wiedergeben lassen wollte.«

»In Wirklichkeit hatte Mr. Alden aber die Schlüssel gar nicht mitgenommen?«

»Das weiß ich nicht, Herr Anwalt.«

»Sie wissen auch nicht, dass es nicht der Fall war?«, fragte der Anwalt scharf.

»Nein. Ich weiß nur, dass ich den Schlüsselbund in der Ladentür stecken sah und Mr. Mason darauf erklärte, kurz zuvor hätte der Schlüssel nicht darin gesteckt.«

»Und Sie schenkten seiner Versicherung Glauben?«, wollte der beklagte Anwalt wissen.

»Ich schenkte seiner Versicherung Glauben«, bestätigte der Zeuge.

Der Anwalt schaute ihn unschlüssig an. »Fahren Sie fort«, sagte er schließlich.

»Well, es gibt nicht mehr viel zu berichten. Mit den wiedergefundenen Schlüsseln verschloss Mr. Mason die Tür und entfernte sich. Da ich die Spur des von mir Verfolgten in dem entstandenen Durcheinander ohnehin verloren hatte, ging auch ich meiner Wege.«

»Wann geschah dies ungefähr?«

»Etwa um Mitternacht.«

»Wie lange nachher brach das Feuer aus, Mr. Carter?«

»Wie ich gehört habe, etwa eine Stunde später. Aus eigener Wahrnehmung kann ich darüber nichts sagen.«

»Jedenfalls verließ der Buchhalter als Letzter die Ladenräumlichkeiten, nicht wahr?«

Lächelnd schüttelte Nick mit dem Kopfe. »Das möchte ich nicht behaupten.«

»Warum nicht? Sie waren doch dabei, wie er die Tür verschloss?«

»Das wohl. Doch er muss nicht die letzte Person gewesen sein«, wick der Detektiv von Neuem lächelnd aus.

»Gut«, erklärte der Anwalt mit einer Handbewegung an Martin. »Der Zeuge steht zu Ihrer Verfügung.«

In der Hand das Papier mit den inzwischen gemachten Notizen, erhob sich Martin. Scharfe Beobachter hätten wahrnehmen können, dass seine Hand mit dem Blatt darin nervös bebte. Es war ihm anzusehen, dass er mühsam nach Fassung rang. Irgendetwas, das der Gegenpartei noch unbekannt war, musste ihn beunruhigt haben. Er beugte sich zu seinem Gehilfen, der sich gleichzeitig mit ihm erhoben hatte, und sprach flüsternd auf diesen ein. Doch da mischte sich auch schon der Richter mit der scharfen Bemerkung ein: »Der Gerichtshof wartet auf die Partei.«

»Euer Ehren«, wendete sich Martin in einiger Verwirrung an den Vorsitzenden, »während der Vernehmung des Zeugen wurde mir eine Information zuteil, welche mich bei der Befragung wesentlich beeinflussen dürfte. Ich bitte den Gerichtshof, mir etwa zwei Minuten, die ich zur Feststellung brauche, zu gewähren.«

»Ich widerspreche«, fiel der Gegenanwalt ein.

»Meine Bitte bezieht sich weniger auf diesen Fall als auf einen anderen, der unmittelbar aus ihm folgen muss«, meinte Martin von Neuem.

»Soll das heißen, dass Sie einen anderen Zeugen gehört haben wollen, ehe Sie an Mr. Carters Vernehmung gehen?«, erkundigte sich der Richter.

»Unter keinen Umständen«, erklärte Martin hastig. »Ich will nur eine oder zwei Fragen an eine Person stellen, die sich eben noch im Gerichtssaal befand. Ich wünsche den Letzteren auf etwa zwei Minuten verlassen ... Das ist alles.«

Inzwischen hatte Martins Gehilfe bereits die den Zeugenraum absperrende Barriere geöffnet, und von dem erhöhten Zeugenstuhl aus vermochte Nick Carter deutlich zu gewahren, wie von verschiedenen Orten des Zuhörerraumes aus drei Männer sich erhoben, um den Saal zu verlassen. In dem einen hatte er bereits Pullam erkannt; die beiden anderen schienen ihm trotz ihrer, seiner Ansicht nach, herzlich ungeschickten Verkleidung Smiler Brooks und Doxey Hart zu sein.

»Sie haben die Verhandlung bereits länger als zwei Minuten aufgehalten«, entschied der Richter. »Nötigenfalls können Sie den Zeugen später nochmals hören. Jetzt beginnen Sie mit der Gegenbefragung ...«

Doch da ereignete sich ein seltsamer Zwischenfall, der auch die Aufmerksamkeit des Vorsitzenden erregte. Nick Carter erhob sich aus seinem Stuhl und winkte in besonderer Weise mit der Rechten. Das war schnell geschehen, und in der Sekunde darauf saß er schon wieder im Stuhl.

Im nämlichen Augenblick erhoben sich zwei Männer im Zuhörerraum und eilten aus dem Saal, gefolgt von einer jungen Dame, die gleichfalls unter den vielen Zuhörern geses-

sen hatte.

»Was soll das bedeuten?«, wendete sich der Richter an den Detektiv.

Dieser lehnte sich über den Richtertisch und sprach auf den Vorsitzenden in leiser, nur diesem verständlicher Weise ein.

Martin trat vor. »Ich will wissen, was der Zeuge gesagt hat!«, rief er herausfordernd.

»Die Bemerkung des Zeugen hat mit dem uns beschäftigenden Fall nichts zu tun«, lehnte der Richter kurz das Ansinnen ab.

»Die Bemerkung gehört ins Sitzungsprotokoll!«, rief der Anwalt erregt.

Der Vorsitzende schaute ihn scharf an. »Nein, sie gehört nichts in Protokoll, sondern war lediglich eine Privatbemerkung. Sie konnte auch von der Jury nicht gehört werden.« Er wendete sich an den Gerichtsstenographen. »Haben Sie die Bemerkung des Zeugen aufgenommen?«

»Das konnte ich nicht, denn ich habe keine Bemerkung gehört«, lautete die Antwort.

Auch die Geschworenen hatten nichts gehört, wie der Richter durch deren Befragung feststellte. »Well«, sagte er nun mit erhobener Stimme, »der Gerichtshof stellt fest, dass der Zeuge im Zuhörerraum drei Männer wahrnahm, welche in einem anderen, von dem heute uns beschäftigenden unabhängigen Fall verdächtig erscheinen. Der Zeuge sah diese drei Männer den Saal verlassen, und seine auch vom Gerichtshof bemerkte Handlungsweise enthielt nur einen Wink an seine gleichfalls im Zuhörerraum befindlichen Gehilfen, die Verdächtigen nicht aus den Augen zu verlieren. Das ist alles. Nun, Anwalt Martin, fahren Sie in der Verhand-

lung fort.«

Nick schien die Erklärung des Richters augenscheinlich nicht angenehm zu sein. Sicherlich hätte Martin, der besser wusste, was des Detektivs Handlungsweise eigentlich zu bedeuten hatte, über die naive Auffassung des Vorsitzenden gelächelt, wäre er nicht zu aufgeregt gewesen.

Die Gehilfen des Detektivs hatten indessen schon den Saal verlassen, als der Richter seine Erklärung abgab, und es blieb Martin nichts anderes übrig, als mit der Befragung des Zeugen zu beginnen. Wie um seiner Gereiztheit Luft zu machen, stieß er hervor: »Well, Zeuge, Sie sind also, was man einen berühmten Detektiv nennt?«

»Wie soll ich das wissen?«, antwortete Nick gelassen.

Allgemeines Gelächter durchbrauste den Saal, in welches auch der Richter mit nachsichtigem Lächeln einstimmte. Das schien indessen Martin nur noch mehr zu verdrießen.

»Well«, sprudelte er hervor, »pflegen berühmte Detektive die von ihnen Verfolgten unterwegs zu verlieren?«

Unter erneutem Lachen des Auditoriums erwiderte Nick ernsthaft: »Manchmal, wenn der von dem berühmten Detektiv Verfolgte noch schlauer als der Verfolger ist.«

»Ich wünsche, dass der Zeuge keine billigen Witze reißt«, donnerte der Anwalt unter der erneuten Heiterkeit der Anwesenden. »Die uns beschäftigende Sache ist dafür zu ernst. Ich frage den Zeugen, folgte er in der kritischen Nacht einem ihm verdächtig Erscheinenden?«

»Ja, das tat ich«, antwortete Nick gelassen. »Der Polizeichef einer westlichen Stadt bat mich, mich nach einem flüchtigen Bankkassierer, der wahrscheinlich hier in New York Unterschlupf gesucht hatte, umzusehen. Nach der mir zugänglich gewordenen dürftigen Personalbeschreibung glaubte ich in

einem mir zufällig in den Weg laufenden Mann den Gesuchten zu erkennen, und ich folgte diesem nur zu dem Behuf, seine Persönlichkeit festzustellen.«

»Bringen Sie nun diesen Mann in irgendwelche Verbindung mit der Feuersbrunst?«

»Durchaus nicht. Ich möchte eher annehmen, dass er zur Zeit des Feuersausbruchs weit entfernt von der Waterstreet war. Ich betonte bereits, dass der ganze Vorfall nur erklärt, warum ich gerade zu jener Stunde in der Nähe des Alden'schen Ladens mich befand.«

»Sie sagten nun aus, dass Mr. Mason nach Mr. Aldens Entfernung allein im Laden zurückblieb, also die einzige Person in diesem war ... die letzte Person vor Ausbruch des Feuers?«

»Das habe ich durchaus nicht ausgesagt.«

»Wie?«, ereiferte sich Martin. »Bezeugten Sie nicht unter Ihrem Eide, dass die letzte Person im Laden, bevor dieser geschlossen wurde, Mr. Mason war?«

»Nein, das sagte ich nicht aus.«

Sofort forderte der Anwalt den Gerichtsstenografen auf, in seinem Protokoll nachzusehen, und es ergab sich aus diesem, dass der Detektiv recht hatte.

»Well«, knurrte der Anwalt. »Sie bezeugten das Anfahren eines Wagens vor dem Alden'schen Geschäft?«

»Nein, ich bezeugte, dass ein einspänniges Cab vorfuhr, dass der Kutscher von seinem Sitz kletterte, sich unter die Ladentür begab und von dort aus laut in den Laden rief.«

»Auf den Ruf hin kam Mr. Alden auf die Straße?«

»Jawohl, ein Mann, welchen ich für Mr. Alden hielt.«

»Und Sie nahmen an, dass das Cab vorher von Mr. Alden bestellt worden war?«

»Allerdings.«

»Sie sahen also nun Mr. Alden aus dem Laden kommen?«

»Gewiss, den von mir für Mr. Alden gehaltenen Mann«, antwortete Nick gelassen.

»War es hell genug in der Straße, um Ihnen eine solche Wahrnehmung zu gestatten?«

»Eine elektrische Bogenlampe hing über der Tür und verbreitete genügende Helle.«

»Sie wissen also, dass es Mr. Alden war?«, betonte der Anwalt.

»Ich glaubte, ganz sicher zu sein, dass es Mr. Alden war«, räumte der Detektiv ein.

»Hm, kennen Sie denn auch den Cabkutscher?«, fragte Martin gedehnt.

»Jawohl, ich kenne ihn«, lautete die lächelnd gegebene Erwiderung.

»Sie erkannten ihn ebenso genau, wie Sie Mr. Alden erkannten?«, erkundigte sich der Anwalt, stutzig werdend.

Der Detektiv nickte. »Ja, ich weiß ebenso genau, wer der Kutscher war.«

Diese Antworten schienen dem Anwalt nicht zu gefallen. Er zögerte nachdenklich eine Weile, und statt seiner fragte plötzlich der Richter: »Nennen Sie den Namen des Kutschers, Zeuge.«

»Doxey Hart«, lautete Nicks blitzschnell gegebene Antwort.

Wie von einer Tarantel gestochen fuhr Martin auf; doch er beherrschte sich und sagte: »Eh, dieser Doxey Hart wird in einem bekannten Leihstall als Kutscher beschäftigt, was?«

»In der kritischen Nacht wurde er als Aushilfskutscher verwendet. Er verrichtet indessen nur Kutschdienste, wenn

er nicht seiner eigentlichen Beschäftigung als *Feuerwanze* nachgeht.«

Nicks Antwort erregte die ungeheuerste Sensation, und dies umso mehr, als gerade im selben Moment Martins Gehilfe, in Begleitung Doxey Harts, wieder in den Saal trat. Von seinem Sitz aus vermochte der Detektiv wahrzunehmen, dass unmittelbar hinter den beiden Smiler Brooks und Pullam auftauchten und diesen auf dem Fuße Chick und Patsy folgten, die sich nun in unmittelbarer Nähe der Ausgangstür niederließen.

Geschmeidig hatte sich Martins Gehilfe durch die Menge gewunden. Nun stand er neben seinem Chef und wisperte diesem aufgeregt etwas zu; die ebenso leise gegebene Antwort Martins schien den Ersten lebhaft zu beunruhigen.

Wieder sah der Vorsitzende sich veranlasst, Martin zum Fortfahren zu nötigen.

Unwillkürlich wendete sich der Anwalt wieder nach dem Zeugenstuhl. Zögernd meinte er: »Euer Ehren, ich beantrage die Streichung der letzten Antwort aus dem Protokoll. Wir sind nicht hier, um die Meinung dieses Privatdetektivs über dritte, einerlei, ob es sich um ehrliche Leute oder Schurken handelt, zu hören.«

Ehe der Vorsitzende aber sprechen konnte, war Nick Carter ihm schon ins Wort gefallen.

»Euer Ehren«, sagte er mit erhobener Stimme, »es ist kein bloßer Argwohn. Doxey Hart wurde festgenommen, angeklagt, verhört und verurteilt. Er hatte als gefährlicher Brandstifter mehrere Jahre im Zuchthaus zu Sing Sing Aufenthalt zu nehmen.«

Umsonst hatte Martin dem Zeugen ins Wort fallen wollen; nun bestand er erregt darauf, dass wenigstens die letzte Ant-

wort aus dem Protokoll gestrichen werden sollte.

Der Richter ordnete die Streichung an. Doch es geschah mit einem Blick auf den Anwalt der beklagten Partei, der zu sagen schien: »Sieh zu, dass die Antwort ins Protokoll kommt!«

»Well«, meinte Martin nun mit erhobener Stimme. »Ich wünsche, Mr. Carter, dass Sie sich in Zukunft nur auf Beantwortung Ihnen gestellter Fragen beschränken. Um zur Sache zu kommen: Als Mr. Alden fortfuhr, waren Ihre Wahrnehmungen ziemlich zu Ende, eh?«

»Nicht ganz«, erklärte Nick lächelnd. »Es fehlt noch eine Kleinigkeit. Als der Wagen fortfuhr, stand ein Mann auf dem Trottoir, der dort nicht gestanden hatte, als das Cab angekommen war.«

Diese Antwort schien Martin und seinen Gehilfen zu bestürzen, und der Erstere fragte rasch: »Woher kam dieser Mann?«

»Woher?«, fragte Nick Carter gedehnt zurück. »Nun, aus der Kutsche kam er.«

»Was, Sie sagen, der Mann stieg aus dem Cab, als Mr. Alden aus dem Laden trat, um einzusteigen?«

»Ganz gewiss. Eine andere Erklärung für sein plötzliches Auftauchen gibt es nicht.«

»Wollen Sie auf Ihren Zeugeneid aussagen, dieser Mann sei nicht identisch mit dem von Ihnen Verfolgten gewesen?«, fragte Martin mit hohlem Pathos.

»Das nehme ich auf meinen Eid – und ebenso beschwöre ich, dass dieser Mann Smiler Brooks, ein anderer berüchtigter Brandstifter, war«, lautete die Antwort.

»Euer Ehren, diese Antwort muss gestrichen werden!«, wendete sich Martin erregt an den Vorsitzenden.

»Abgelehnt!«, entschied dieser unter abweisendem Kopfschütteln.

Noch verduztter als zuvor wendete Martin sich wieder an den Zeugen. »Auf Ihren Eid hin behaupten Sie, die Schlüssel im Schloss der Ladentür steckend gefunden zu haben?«

»Ganz gewiss.«

»Dann ist also Masons Aussage, die Schlüssel hätten auf Mr. Aldens Pult gelegen, erlogen?«

»Hm, ich halte sie für wahr, zumal auch Mr. Alden dies behauptet hat.«

Martin wurde immer verwirrter. »Das ist richtig«, stotterte er. »Doch wie kamen die Schlüssel dann ins Türschloss?«

»Ich nehme an, Mr. Alden nahm den Schlüsselbund mit sich fort.«

»Und steckte die Schlüssel in die äußere Ladentür?«, rief Martin rasch dazwischen.

»Nicht doch«, widersprach der Detektiv mit unverwüstlicher Ruhe. »Er händigte sie Brooks aus, mit welchem er am Wagenschlag zusammentraf.«

»Das können Sie nicht wissen, das können Sie nur annehmen!«, entgegnete Martin lebhaft.

»Doch, ich weiß es!«, versetzte Nick unter atemloser Spannung im Zuhörerraum.

»Aber woher wollen Sie das wissen können?«, krähte der Anwalt.

»Weil ich hörte, wie Brooks selbst es zu einem Ihrer Klienten, einem gewissen Mr. Pullam, sagte!«, rief Nick mit einer durch den ganzen weiten Raum tönenden Stimme.

Seine Worte erregten ungeheures Aufsehen. Selbst der Distrikthanwalt, der bisher der Verhandlung nur als unbeteiligter Zuhörer beigewohnt hatte, trat interessiert näher, wäh-

rend Martin in wortloser Bestürzung ingrimmig den gefährlichen Zeugen mit weit aufgerissenen Augen anstarrte.

»Euer Ehren, die Antwort muss gestrichen werden!«, sagte er schließlich, mühsam seine Fassung bewahrend.

»Ich widerspreche, Euer Ehren!«, fuhr der gegnerische Anwalt dazwischen. »Wie mir soeben der öffentliche Ankläger versichert, nützen die von meinem Kollegen im Kreuzverhör gewonnenen Zeugenaussagen der Gerechtigkeitspflege mehr als die ganze bisherige Advokatenpraxis meines ehrenwerten Kollegen.«

»Abgelehnt!«, sagte der Richter scharf.

»Wollen Sie behaupten«, fuhr der in die Enge getriebene Martin den Zeugen wieder an, »dass Brooks in den Laden später einzudringen versuchte?«

»Nein, das behaupte ich durchaus nicht!«

»Nun, was behaupten Sie dann?«, höhnte der Anwalt.

»Ich behaupte, dass Brooks sich schon vorher in den Alden'schen Laden eingeschlichen und sich in ihm versteckt hatte, als der ahnungslose Herbert Mason die Ladentür abschloss.«

Lebhafte Unruhe und Erregung folgten dieser unerwarteten Zeugenaussage. Martins Gehilfe stellte sich auf die Zehenspitzen und versuchte, einigen Personen im Zuhörerraum lebhaft zuzuwinken. Sofort erhoben sich auch drei Mann, augenscheinlich in der Absicht, den Saal zu verlassen.

Doch Chick und Patsy standen bereits mit dem Rücken gegen die Ausgangstür, und der diese bewachende Gerichtspolizist tat, rasch von ihnen verständigt, ein Gleiches.

Das allgemeine Durcheinander wurde von der ärgerlichen Stimme des Richters übertönt, der anordnete, dass es nie-

mandem gestattet werden sollte, in den Saal einzutreten oder diesen zu verlassen.

»Wissen Sie auch, Zeuge«, rief der klägerische Anwalt empört aus, »dass Sie in Ihrer rücksichtslosen Weise einen ehrenwerten Mann beschmutzen?«

»Well, das ist meine Absicht. Ich halte Brooks für den Brandstifter«, äußerte Nick gelassen.

Unter maßloser Erregung erklärte Martin fast schreiend, dass nicht von Brooks, wohl aber von Mr. Henry Alden die Rede sei und dieser verunglimpft erscheine.

Es kostete den Richter gewaltige Anstrengung, wieder Ruhe im Saal herzustellen. Dann erklärte Martin, der inzwischen eifrig Rücksprache mit seinem Gehilfen genommen hatte, dass er an den Zeugen keine Frage mehr zu stellen habe. Doch ehe Nick sich zum Verlassen des Zeugenstandes anschicken konnte, rief der gegnerische Anwalt, augenscheinlich auf Veranlassung des neben ihm stehenden Distriktanwalts: »Bleiben Sie sitzen, Mr. Carter, denn ich habe noch einige Fragen an Sie zu richten!«

## **Eine sensationelle Wendung**

Alle Anwesenden schauten gespannt auf den Detektiv. Aus einer Ecke des Saales, wo er bisher unbeachtet gelehnt hatte, kam Henry Alden, welcher leichenblass im Gesicht geworden war, zum Vorschein.

Doch auch zwei Frauen verließen ihre Sitze im Zuhörer-raum und traten näher an die Richterbank heran; es war Mary Alden, begleitet von Nick Carters Cousine Ida.

Als endlich mühsam die Ruhe wiederhergestellt war, begann der Anwalt der beklagten Partei mit leiser, vor Erregung zitternder Stimme unter dem atemlosen Schweigen der Versammlung: »Mr. Carter, Sie behaupten, dass, als in der kritischen Nacht Mr. Alden von seinem Laden aus in einem Cab fortfuhr, ein anderer Mann auf dem Bürgersteig stehenblieb?«

»Gewiss.«

»Und Sie behaupten ferner, dass dieser Mann noch nicht da war, bevor das Cab ankam?«

»Nein, der Mann stand noch nicht da.«

»Und Sie behaupten, dass der Mann zugleich mit dem Cab und in diesem gefahren kam?«

»Jawohl, er saß im Cab und verließ dieses, als der Wagen vor dem Alden'schen Laden hielt.«

»Ist es nicht möglich, dass der Mann von irgendeinem anderen Ort aus als dem Wageninneren den Platz auf dem Bürgersteig erreichen konnte?«, forschte der Gegenanwalt.

»Ich bin gewiss, dass dies völlig ausgeschlossen war«, betonte der Detektiv.

»Und Sie sagen unter Eid, dass dieser Mann Brooks heißt?«

»Jawohl. Peter Brooks, und Smiler Brooks genannt.«

»Sie behaupten, dieser Mann Brooks ist ein gewerbsmäßiger Brandstifter?«

Der Detektiv nickte.

»Das wissen Sie genau?«

»Es steht aktenmäßig fest«, entgegnete Nick Carter ruhig. »Er wurde wegen vorsätzlicher Brandstiftung verurteilt und ist dafür im Zuchthaus eingesperrt gewesen.«

»Der Kutscher des Cabs ist gleichfalls ein alter Sträfling und ein berüchtigter Brandstifter namens Doxey Hart?«,

fuhr der Anwalt in seiner Befragung fort.

»Er ist einer der berüchtigtsten Brandstifter von ganz New York!«

»Ihrer Ansicht nach lagen der gleichzeitigen Anwesenheit dieser beiden notorischen Brandstifter verbrecherische Beweggründe zugrunde?«

»Daran ist umso weniger zu zweifeln, als beide derselben berüchtigten Verbrecherbande, bekannt unter dem Namen *Black Hanks Cubs*, angehören.«

Eben wollte Martin sich erregt einmischen, doch der Richter verwies ihn scharf zur Ruhe.

»Nun, Mr. Carter«, fuhr der Gegenanwalt fort, »Sie sagen, als Doxey Hart mit dem Cab angefahren kam, stieg er von dem Kutschersitz hinunter, begab sich an die halb offene Ladentür und rief durch diese nach dem im hinteren Teil des Ladens gelegenen Kontor? Dann bestieg er den Bock wieder?«

»Jawohl.«

»Sie sahen dann Mr. Alden aus der Ladentür kommen?«

»Ich sagte schon unter Eid aus, dass ich aus dem Laden einen Mann treten sah, den ich für Mr. Alden hielt«, entgegnete der Detektiv unverzüglich.

»Sahen Sie, wie er die Schlüssel ins Türschloss steckte?«

»Ich weiß, dass er dies nicht getan hat.«

»So sahen Sie ihn die Schlüssel an einen Dritten geben?«

»Nein, das sah ich nicht«, erklärte Nick unter dem Erstaunen der Versammlung.

»Aber Sie sagten doch unter Eid aus, Mr. Alden habe die Schlüssel an Brooks gegeben?«

»Gewiss, denn Smiler Brooks selbst sagte mir, dass er die Schlüssel von Mr. Alden erhielt.«

»Aber ich bitte Sie, Mr. Carter!«, rief der Anwalt befremdet.  
»Sie behaupten unter Eid, Smiler Brooks habe Ihnen ein derartiges Geständnis abgelegt?«

»Nicht mir selbst. Wenigstens erkannte er mich in meiner Verkleidung nicht, sondern hielt mich für den obersten Leiter der Black Hank Bande ... den ehrenwerten Mr. Pullam.«  
Der Detektiv lachte kurz auf, als der Anwalt verständnislos mit dem Kopf schüttelte. »Well, zu einer Zeit, wo ich jenen in Mr. Martins Büro wusste, staffierte ich mich als Mr. Pullam aus und suchte in Black Hanks Saloon Brooks auf, der mich richtig für seinen Kumpan hielt und alles ausplauderte.«

Diese Antwort erregte von Neuem die unbeschreiblichste Sensation.

»Was eröffnete Brooks Ihnen sonst noch?«, fragte der Anwalt, als er sich wieder verständlich machen konnte.

»Er sagte mir, dass er sich hinter einer Kellertür verbarg, um in den Laden zu schlüpfen, sobald Mason diesen verlassen haben würde. Als nun Mason der Pinestreet zulief, steckte Brooks den Schlüssel hastig in die Ladentür und schlüpfte ins hintere Kontor, wo er sich unter einem Pult verbarg.«

»Dann wurde er so im Gebäude eingeschlossen?«, betonte der Anwalt.

»Jawohl. Doch, wie er mir sagte, hatte er eine Gelegenheit, durch das Souterrain auf die Straße zu kommen – und diese benutzte er, nachdem er Feuer gelegt hatte.«

»Sagte er Ihnen ausdrücklich, dass er den Brand angestiftet hat?«

»Nicht mit eigenen Worten. Es war selbstverständlich, dass er die Kenntnis hiervon bei mir, als seinem vermeintli-

chen Freund Pullam, voraussetzte. Ich konnte ihn auch nicht direkt darum fragen, ohne seinen Argwohn hinsichtlich der Person des mit ihm Sprechenden wachzurufen.«

»Ist das alles, was Sie über Brooks' Anwesenheit in dem Gebäude wissen, nachdem ihn Mason unwissentlich in diesem eingeschlossen hatte?«

»Durchaus nicht«, antwortete der Detektiv. »Ich kann beweisen, dass er eine halbe Stunde vor dem Ausbruch des Feuers aus dem Keller gekrochen ist.«

Ein Flüstern ging durch den Saal. Mr. Alden wollte sich von seinem Stuhl erheben, wurde aber durch Martins Gehilfen fast gewaltsam niedergehalten.

»Mr. Carter«, hob der Gegenanwalt wieder an, »ich setze als bekannt voraus, dass die von mir vertretenen Versicherungsgesellschaften den Einwand der Brandstiftung in der uns hier beschäftigenden Entschädigungsklage erhoben haben.«

»So verstand ich es.«

»Wahrscheinlich wissen Sie auch ferner, dass die Nachforschungen der von mir vertretenen Gesellschaften diese zu der Annahme gebracht haben, das Feuer sei von Herbert Mason, dem früheren Vertrauensclerk von Mr. Henry Alden, dem Kläger in diesem Prozess, gelegt worden?«

»Das weiß ich. Ich weiß auch, dass Mr. Mason unschuldig ist«, erklärte Nick.

»Sie stellen da eine sehr bestimmt gehaltene Behauptung auf!«

»Der einzige Grund, welcher Mr. Herbert Mason verdächtigte, lag in der Annahme, er sei die letzte Person in dem Untergang geweihten Haus gewesen. Da ich nun nachgewiesen habe, dass nach Masons Entfernung sich noch Brooks im

Haus aufhielt, muss selbstverständlich der Verdacht von Mason auf den genannten Smiler Brooks übergehen«, erwiderte Nick gelassen.

»Wenn Sie Ihre Behauptung beweisen können, so dürfte allerdings Mr. Masons Unschuld erwiesen sein«, betonte der gegnerische Anwalt.

»Gewiss kann ich es beweisen«, rief der Detektiv mit erhobener Stimme. »Smiler Brooks legte an fünf verschiedenen Stellen Feuer. Er tat noch mehr. Er öffnete den von Mr. Mason pflichtgemäß verschlossenen Kassenschrank wieder und führte dadurch die Vernichtung des gesamten Inhaltes durch die Feuersbrunst herbei.«

»Mit anderen Worten, Mr. Carter«, rief nun der Anwalt lebhaft, »Sie behaupten, dass eine auf Brandstiftung weisende Verschwörung unter verschiedenen Personen bestand?«

»Jawohl, das behaupte ich!«, versetzte der Zeuge mit äußerster Bestimmtheit.

»Wohin begab sich Brooks nach geschehener Brandstiftung?«

»Er traf mit dem von Doxey Hart kutschierten Cab, das dort auf ihn wartete, an der Ecke von Maiden Lane und Williamsstreet zusammen.«

»Und Mr. Alden saß gleichfalls im Cab und erwartete den Mann?«

»Nein, Mr. Alden befand sich nicht im Cab, wohl aber eine Person, welche sich täuschend als Mr. Henry Alden verkleidet hatte!«, rief der Detektiv.

Seine Antwort rief einen neuen Erregungssturm in dem menschenüberfüllten Gerichtssaal hervor. Der Versicherungsanwalt schaute betroffen den Zeugen an.

»Aber Mr. Carter«, versetzte er dann kopfschüttelnd, »Sie

sagten unter Eid aus, Sie hätten Mr. Alden im Kontor erblickt, ihn dann auf die Straße treten und das Cab besteigen sehen!«

»Nein, ich bitte um Entschuldigung, das sagte ich nicht unter Eid aus, sondern ich betonte ausdrücklich, dass ich all dies von einem Mann sah, den ich für Mr. Alden hielt!«, entgegnete Nick Carter mit äußerster Gelassenheit.

»Soll das heißen, dass der von Ihnen im Kontor Beobachtete nicht Mr. Alden war?«

»Durchaus nicht. Der Mann, den ich in Gesellschaft von Mr. Mason im Kontor sah, als ich zuerst in dieses hineinsah, war ganz gewiss der echte Mr. Alden«, betonte Nick.

Martin, der bisher in äußerster Spannung sich vorgebeugt hatte, lehnte sich nun aufatmend zurück und lächelte spöttisch. Doch sein Lächeln sollte schon unter dem niederschmetternden Eindruck der nächsten Minute jäh wieder verschwinden.

»Nun, dann muss doch auch der Mann, welcher den Laden verließ und das Cab bestieg, Mr. Alden gewesen sein!«, rief der Versicherungsanwalt erstaunt.

»Dessen bin ich durchaus nicht sicher«, erwiderte der Detektiv. »Ich stand in einiger Entfernung von der Tür und glaubte auch, dass Mr. Alden der Mann sei. Doch inzwischen zutage geförderte Umstände lassen mich annehmen, dass der in das Cab Einsteigende nicht Mr. Alden, sondern sein Doppelgänger war, der auch an der Ecke von Maiden Lane im Cab saß.«

»Wissen Sie, wer dieser Mann eigentlich ist?«, fragte der Anwalt.

»Jawohl, es ist Jakob Pullam, gewöhnlich Jake von seinen Kumpanen genannt.«

Man sah den Distrikthanwalt eifrig Zwiesprache mit dem gegnerischen Advokaten halten; dann kehrte sich dieser wieder zu dem Detektiv.

»Können Sie Ihre erstaunlichen Behauptungen durch Beweise erhärten, Mr. Carter?«, fragte er.

»Bis ins Einzelne«, versetzte Nick Carter scharf. »Auf Bitten seiner Mutter habe ich vom Tage seiner Verhaftung an den Unschuldsbeweis für Mr. Herbert Mason zu erbringen gesucht. Dies ist mir zu meiner Befriedigung gelungen – und zugleich habe ich die für die Überführung der eigentlichen Brandstifter nötigen Beweise gesammelt.«

»So bringen Sie uns diese Beweise, Mr. Carter«, drängte der Anwalt eifrig.

Mit aufgehobenen Händen wendete Martin sich an den Richter.

»Euer Ehren, das gehört nicht zum Prozess ... Ich lege Verwahrung ein und ...«

»Doch, das gehört sehr wesentlich in den Rahmen dieser Verhandlung!«, unterbrach ihn der Vorsitzende scharf.

»Ich kann nur sagen, was ich weiß und entdeckt habe«, fuhr Nick lächelnd fort. »Mr. Alden befand sich in schlechten Vermögensverhältnissen.«

»Das ist eine Lüge!«, schrie in diesem Moment Martin dazwischen, weiß wie eine Kalkwand.

»Martin hat dies einer meiner Gehilfinnen gegenüber selbst eingeräumt«, fuhr Nick seelenruhig fort, ohne sich im Geringsten durch jene Unterbrechung beeinflussen zu lassen. »Sie ist im Saal und zur eidlichen Zeugenaussage bereit. Pullam, Brooks und Black Hank sagten mir und meinem Vetter Chickering Carter eines Nachts, als wir sie in Black Hanks Saloon aufsuchten – natürlich nicht in unserer wirk-

lichen Gestalt, sondern in der Verkleidung von zwei eben aus dem Zuchthaus entlassenen Mitgliedern der Bande, Mike und Johnny genannt, dass das Geld für die *Arbeit* der Brandlegung aus den zu erwartenden Versicherungsgeldern bezahlt werden sollte – und zwar habe Mr. Martin für die pünktliche Bezahlung garantiert. Desgleichen auch für die Chick und mir zugewiesene Beschäftigung ... Wir sollten nämlich Nick Carter und dessen Gehilfen Chick ermorden«, schloss er unter dem betäubenden Lachen des Auditoriums.

Auf den hintersten Bänken im Raum erscholl ein unterdrückter Schreckenslaut, doch Nick achtete nicht darauf, sondern fuhr fort: »In der Brandnacht verweilte Mr. Alden mit seinem Vertrauensclerk im Kontor und sprach mit ihm eine von Mr. Mason gezogene Bilanz durch. Darüber kann nicht der geringste Zweifel herrschen. Hier nun weist die Beweiskette eine kleine Lücke auf, welche ich jedoch bald schließen zu können hoffe. Tatsache ist jedenfalls, dass entweder Mr. Alden oder der von mir für ihn gehaltene Mann die Schlüssel vom Pult, auf welchem sie den ganzen Abend gelegen hatten, nahm, auf den Anruf des Kutschers Doxey Hart sich entfernte und die Schlüssel an Brooks weitergab, damit dieser in den Laden gelangen konnte, falls es Mr. Mason gelingen sollte, trotzdem das Geschäft zu verschließen. Nun geschah es, dass Brooks in einem unbewachten Moment, als Mason zu der Pinestreetecke lief, in den Laden schlüpfen und sich hinten im Kontor verbergen konnte. Nachdem Mason einen Policeman herbeigerufen und ich die Schlüssel im Türschloss vorgefunden hatte, wohinein sie Brooks zweifellos gesteckt hat, um den Verdacht auf den Buchhalter zu lenken, verschloss Letzterer den Laden. Brooks aber blieb in diesem zurück, legte das Feuer und ent-

kam alsdann durch das Kellerfenster. Für diese Tatsachen kann ich den vollständigen Beweis führen. Meine ferneren Vermutungen, die ich ebenfalls bald zu beweisen imstande zu sein hoffe, sind: Ich glaube, dass unter der Beeinflussung von Anwalt Martin die berüchtigten *Black Hanks Cubs*, dessen Oberleiter Pullam und Brooks sind, gewonnen wurde, um die Brandstiftung zu besorgen ... und zwar war der ganze Plan so ersonnen, dass der Verdacht notwendig an Mr. Herbert Mason haften bleiben musste ... Und ich glaube, dass diese Verbrecher von Mr. Henry Alden angeworben worden sind!«

Im selben Moment taumelte auch Mr. Alden von seinem Stuhl auf. Er versuchte, auf die Richterbank zuzueilen, schwankte jedoch und wäre gefallen, wenn nicht die Nächststehenden ihn gehalten und gestützt hätten. Doch schon in der nächsten Sekunde hatte er sich wieder gefasst und schrie nun mit erstickter Stimme: »Ich will sprechen! Lasst mich um Gotteswillen reden ... Ich will alles sagen! Ich bin nicht so verworfen, wie man mich hinstellt. Was ich tat, ist schlecht genug ... Doch nur das nicht, nur das nicht!«

»Zur Ordnung – zur Ordnung!«, donnerte der Richter mit Stentorstimme.

Flehend streckte Henry Alden die gefalteten Hände zum Richter empor. »Lassen Sie mich reden ... Ich ziehe die Klage zurück!«, schrie er. »Ich wusste nichts von seinem Höllenanschlag!«

»Euer Ehren«, wendete sich nun auch der Versicherungsanwalt an den Richter, »mag es auch gegen die Regeln dieses hohen Gerichtshofes verstoßen, so meine ich doch, dass besondere Umstände das Verlangen Mr. Aldens rechtfertigen. Ich bitte, ihm zu gestatten, einige Worte zu reden!«

»Well«, entschied der Richter. »Doch ich mache Mr. Alden darauf aufmerksam, dass jedes Wort von ihm von dem anwesenden Distrikthanwalt gehört und gegen ihn an anderem Ort verwendet werden mag. Beschlossen und verkündet: Der Gerichtshof unterbricht die Zeugenvernehmung und hört die Aussage des Klägers an.«

»Ich will nur die Wahrheit sagen!«, stammelte Alden mit leichenblassem Gesicht. »Es ist wahr, ich beauftragte vor mehr als sechs Monaten den Anwalt Martin mit der Ordnung meiner misslichen Vermögensverhältnisse. Wahr ist es auch, dass ich eine große Menge Tabak kaufte und über ihren derzeitigen Marktwert versicherte, aber nur zu einem Preis, den der Markt in wenigen Monaten notieren wird, das wird mir jeder Sachverständige bezeugen. Wahr ist es auch, dass mein Haus mitsamt allen Vorräten abbrannte und dass die Versicherungssumme genügen würde, um mich aus aller Verlegenheit zu retten. Ebenso ist es wahr, dass ich mich vor Ausbruch des Brandes im Kontor mit meinem Clerk Herbert Mason befand und wir die von diesem gefertigte Bilanz durchsprachen. Wahr ist es auch, dass ich nach vollendeter Arbeit fortging, nachdem ich zuvor noch Masons Aufmerksamkeit auf die Schlüssel gelenkt hatte. Wahr ist es auch, dass ein Mann, der in meiner Maske erschien, alsdann nochmals zum Kontor zurückkehrte ... Doch das war nicht ich, denn ich begab mich ungesäumt nach Hause. Aber unwahr ist es«, fuhr er unter einem tiefen Atemzug fort, »dass ich jemanden dazu mietete, um Brand zu stiften. Nein, tausendmal nein; ich hatte keine Ahnung von solch teuflischem Vorhaben! George Martin sagte mir, dass nur die Anwendung drastischer Mittel mich vor dem Untergang erretten könnte. Doch er gelobte mir, mich aus allen Schwierigkeiten

befreien zu wollen, falls ich ihm unbeschränkte Vollmacht erteilte, ihn nach eigenem Ermessen schalten und walten ließ und ihm auch meinen Beistand zusagte, um einen mir ähnlich sehenden Mann zu finden, der an meiner statt ins Kontor zurückgehen sollte, während ich mich entfernte. Aber es ist unwahr, dass ich wusste, wohinaus die ganze Veranstaltung zielte, denn Martin hatte mir ausdrücklich gesagt, es wäre besser für mich, von alledem nichts zu wissen.

Wahr ist es wiederum, dass ich nach geschehenem Schadenfeuer Argwohn fasste, ihn aber für mich behielt und versuchte, die Versicherungssumme zu erlangen, denn ich hielt mich dazu berechtigt. Gott weiß, dass ich von dem geplanten Verbrechen nichts wusste. Ebenso geschah es auch auf Martins Veranlassung, dass ich Anklage gegen Herbert Mason erhob, obwohl ich ihn im Herzen für schuldlos hielt. Das ist die ganze, bittere Wahrheit!«

Kaum hatte er die letzten Worte hervorgestoßen, als Henry Alden auch schon, von fürchterlicher Aufregung überwältigt, bewusstlos niedersank.

Wiederum herrschte wildes Durcheinander im Gerichtssaal. Doch der den weiten Raum erfüllende Lärm wurde durch die machtvolle Stimme Nick Carters übertönt, der ausrief: »Chick – Patsy ... habt Acht auf Eure Leute!«

Wilder Tumult entstand. Man sah Revolver blitzen. Männer kämpften miteinander im offenen Gerichtssaal und wanden sich ringend auf der Diele. Dann aber sah man auch schon Chick, der mit seiner Bärenkraft Brooks und Pullam beim Genick gefasst hielt und die vergeblich sich Sträubenden zum Richtertisch voranstieß. Unmittelbar hinter ihm her kam Patsy, der mit sicherem Griff Doxey Hart gepackt hatte.

Energisch schlug der Richter mit dem silbernen Hammer

auf den Tisch und seinen Bemühungen gelang es, schließlich wieder die Ruhe im Gerichtssaal herzustellen.

»In meiner ganzen Praxis ist mir solch ein Fall nicht vorgekommen«, meinte er unwillig. »Die Würde des Gerichtshofes ist in gröbster Weise verletzt worden. Nur der Umstand, dass die Vorgänge selbst außerordentlich waren, die Entwicklung, welcher dieser Fall genommen hatte, auch von niemand vorausgeahnt werden konnte, und schließlich selbst dieser wilde Tumult dazu beigetragen hat, der Gerechtigkeit zu dienen, lässt mich von Ordnungsstrafen absehen. Wir fahren in der Verhandlung fort.«

»Der Fall ist zu Ende, Euer Ehren«, meinte der Versicherungsanwalt. »Habe ich Mr. Alden recht verstanden, so zieht er die aussichtslos gewordene Klage zurück.«

»Das tue ich, Euer Ehren«, brachte Alden, der inzwischen wieder zu sich gekommen war, mit matter Stimme hervor, indem er sich während des Sprechens schwer auf den Arm seiner Tochter stützte. »Ich ziehe die Klage zurück!«

»Dann kann ich die Jury nur anweisen, ein Verdikt für die beklagte Partei einzubringen«, eröffnete der Richter.

»Euer Ehren«, wendete sich Nick Carter nun an den Vorsitzenden. »Darf ich mich in Ihrer Eigenschaft als Polizeirichter an Sie wenden?«

»Gewährt«, erklärte der Richter, der wohl ahnen mochte, was Nick Carter beantragen würde.

»Unter Arrest stehen hier drei von den Männern, welche ich der gemeinschaftlichen Brandstiftung anklage«, hob der Detektiv an. »Der Vierte ist nahebei. Vorläufig beantrage ich Haftbefehle gegen Jakob Pullam, Peter Brooks und einen Mann, der unter dem Namen Doxey Hart bekannt ist.«

»Gewährt mit dem Hinzufügen, dass der Gerichtshof Mr.

Nick Carter den Dank des Volkes von New York ausspricht«, erklärte der Richter feierlich, indem er einen warmen Händedruck mit dem Detektiv wechselte.

Sofort wurden die drei Verhafteten unter sicherer Obhut zu den Tombs abgeführt.

Nach kurzer Zwiesprache zwischen dem Distrikthanwalt und Nick verlangte Ersterer einen Haftbefehl für George Martin. Dieser wurde gewährt und sofort vollstreckt. Trotz seines wütenden Protestes wurde der entlarvte *Linksanwalt* ebenfalls den Tombs überwiesen.

Ende

Als Band 8 dieser Serie erscheint:

*Arizona-Jack als Detektiv*

Jeder Band ist in sich abgeschlossen.



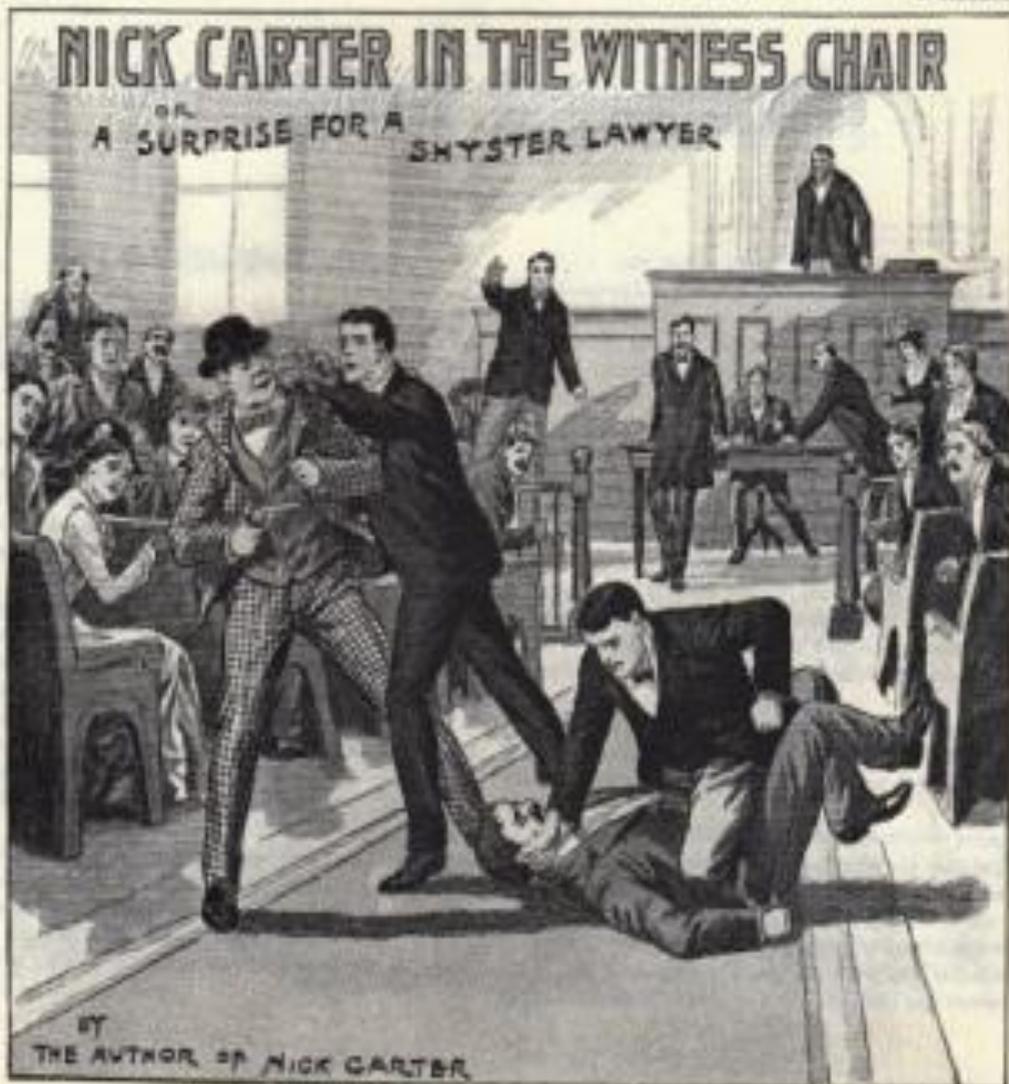
# NICK CARTER

AMERIKA'S GRÖSSTER DETECTIV.

Eine sensationelle Gerichtsverhandlung.

Band 7.

Preis: 20 Pf. = 20 Heller, 20 Centimes.



„Zwei, drei! Halt die Felleballe!“ rief plötzlich Nick Carter, als der Zeuge sich zu erheben suchte.

